



Münchner Kirchenzeitung

Münchner
Kirchenradio
im Web und auf DAB+



Pfingstsonntag
& Pfingstmontag
Jeweils ab 10 Uhr
Gottesdienst im MKR
Live aus dem Münchner Dom

116. Jg. 28. Mai 2023 / Nr. 22

www.mk-online.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro



Wind Hauch Sturm

*Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern
ein gesegnetes Pfingstfest!*



WER ODER WAS IST DIE RUACH?

Über die weibliche Seite Gottes

Wir Christen denken bei der Rede vom Heiligen Geist vor allem an drei biblische Erzählungen: die Verkündigung an Maria, die „vom Geist Gottes überschattet“ wird und den Erlöser zur Welt bringt; die Taufe Jesu, bei der Jesus den Geist Gottes wie eine Taube liebevoll auf sich herabkommen sieht; und die Pfingstgeschichte, in der der Geist sich als Sturm und Feuer zeigt und die Jünger aufrüttelt, neu entzündet und begeistert hinausschickt, um nun selbst das Evangelium zu verkünden. Er ist der „Beistand“, den Jesus ihnen vor seiner Himmelfahrt versprochen hatte. Weil besonders die Pfingstgeschichte so bildstark für den Neubeginn der Kirche steht, blenden wir manchmal aus, dass der Heilige Geist keine Idee des Neuen Testaments ist, sondern eine theologische Grundaussage, die so alt ist wie das Judentum selbst. Die Vorstellung vom Geist Gottes ist eine, mit der Jesus, Maria, die Jünger und Jüngerinnen bereits aufgewachsen sind und die sie aus ihrer Heiligen Schrift gut kennen. Es ist die Überzeugung, dass Gott, Jahwe, nicht einer ist, der nur über und außerhalb dieser Welt ist, sondern dass etwas von ihm diese Welt durchdringt, in ihr ist und in ihr wirkt. Dieses „In-der-Welt-Sein“ Gottes ist aber nicht leicht wahrzunehmen und zu verstehen. Und so ringt das Alte Testament immer wieder neu darum, für diese geheimnisvolle Gegenwart Worte zu finden, die ein wenig erahnen lassen, was wir mit menschlichen Begriffen nur schwer fassen können.

WIE EINE WINDBÖE

Das Wort, das die hebräische Sprache im Alten Testament dafür benutzt, ist „Ruach“, ein Wort, das es so ähnlich in vielen altorientalischen Sprachen gibt. Es bezeichnet zunächst in irgendeiner Weise bewegte Luft, also Wind, Windhauch, Wehen, aber auch den Atem. Es ist lautmalerisch: Wenn man es mit einem weichen ch am Ende ausspricht, klingt es wie eine vorbeiziehende Windböe. Und so ist das hebräische Wort für den Geist Gottes selbst ein Sprachbild für das, was eben nicht zu fassen, nicht festzuhalten ist: Wie der Wind, die bewegte Luft überall ist, aber nicht festzuhalten, ist auch Gottes Gegenwart; wie Luft lebensnotwendig ist und jeder Atemzug neu das Leben schenkt, ist Gottes lebensspendende Kraft in der Welt; wie der Wind oft unberechenbar ist, ist es auch das Handeln und Wirken Gottes in der Welt ... Ein wunderbares Wort für etwas, das nicht zu fassen und doch so unmittelbar da ist!

Interessant dabei ist: Ruach ist weiblich! Das bedeutet: Wenn im Alten Testament 378 Mal von Ruach die Rede ist, hörten die Menschen im Originaltext neben dem väterlich-männlichen Gottesbild auffällig oft auch eine weibliche Seite Gottes mit: die Ruach. Exegetisch ist mittlerweile gut aufgezeigt, dass das Gottesbild des Alten Testaments lange nicht so einseitig männlich geprägt war, wie wir es oft empfinden. Sprache prägt nun mal unsere inneren Vorstellungen. Und wenn Ruach sprachlich männlich als „der Geist Gottes“ übersetzt wird und wir im Deutschen Jahwe als „den Herrn“ lesen, geht uns leider

dieses hörbar weibliche Element in der Beschreibung unseres Gottes verloren und die männliche Seite Gottes wird überbetont. Das alttestamentliche Judentum hatte aber bereits ein gutes Gespür dafür, dass Gott mit unseren Geschlechtervorstellungen nicht zu fassen ist. Und so gibt es eben auch weibliche Beschreibungen des Unbeschreiblichen, zum Beispiel die „Geistin Gottes“, die Ruach.

SCHÖPFERKRAFT GOTTES

Es ist die Ruach, die im Schöpfungslied über der Urflut schwebt. Es ist die Ruach, die im Psalm 104 von Gott ausgesandt wird, um alles zu erschaffen und zu erneuern (Ps 104,30). Die Ruach ist also Schöpferkraft Gottes. Aber auch in den Worten der Propheten ist es die Ruach, die wirkt: In Ezechiel 2,2 lesen wir zum Beispiel: „Da kam die Ruach in mich, als er zu mir redete, und stellte mich auf meine Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete.“ Die Ruach lässt also richtig hören und verstehen und schenkt Standfestigkeit. Aber die Ruach ist nicht festgelegt auf privilegierte Personen. Sie wirkt überall und in allen:

Bei Joel lesen wir das, was dann Petrus in seiner Pfingstrede zitieren wird: „Ich werde meine Ruach ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen.“ (Joel 3,1)

In der Übersetzung ins Altgriechische wird aus der Ruach dann „Pneuma“. Eine gute Wahl. Denn dieses Wort beschreibt ein mit der Atemluft aufnehmbares Lebensprinzip, das neben Luft auch die Vorstellung von Feuer und Lebenskraft miteinschließt.

Zur Beschreibung der wirksamen Gegenwart Gottes in der Welt reicht aber nicht ein Wort als Zugang. Es gibt deshalb noch weitere, die dieses göttliche Geheimnis zu beschreiben versuchen, zum Beispiel das hebräische „Nefesch“, das so viel meint wie Vitalität, sprudelnde Lebensenergie, Leidenschaftlichkeit.

Oder auch das griechische Schwesterwort aus den späteren Schriften, das noch einmal anders die Brücke zum hellenistisch-philosophischen Denken schlägt: Sophia, die Weisheit Gottes.

Interessant ist, dass es auch in anderen Kulturen und Religionen ganz ähnliche Vorstellungen gibt, die Atem, Fluss, Kraft oder auch Seele und die Gegenwart Gottes beziehungsweise des Göttlichen in der Welt in Verbindung setzen: das chinesische Chi oder das indische Prana oder Akasha, das Dao im Daoismus und so weiter. Der Geist Gottes, die Ruach, wirkt eben überall. Das könnte Verständigung über die Grenzen hinweg ermöglichen, ganz wie damals am ersten Pfingstfest.

Susanne Deininger

Die Autorin ist Pastoralreferentin im Pfarrverband Dachau-St. Jakob und theologische Mitarbeiterin im Dachauer Forum.



FEUERZUNGEN UND STURMGEBRAUS

Der Heilige Geist in Religion, Politik und Kunst

Der Heilige Geist ist schwer zu fassen. Er ist die große verändernde Macht, die Visionen befeuert, Künstler und Prediger inspiriert, Autoritäten untergräbt und die Geschichte vorantreibt. Ein Überblick zum Pfingstfest.

Feuerzungen,
Sprachwunder
und Sturmge-
braus: Ob-
wohl auch
Pfingst-
ten wie
Oster-
tern
und
Weih-
nachten

gleich zwei Feiertage hat, können die wenigsten Deutschen mit dem christlichen Hochfest noch etwas anfangen. Neben Gott Vater und Jesus ist der Heilige Geist die dritte Person in der „Heiligen Dreifaltigkeit“. Doch ist er, der nach den biblischen Berichten am Pfingstfest aus angsterfüllten Jüngern mutige Missionare der Frohen Botschaft Jesu machte, aus Sicht vieler heutiger Christen ein kaum verständliches Wesen.

Dabei hat die Erzählung vom Geist Gottes Judentum und Christentum und damit auch die Geschichte der westlichen Welt maßgeblich beeinflusst, wie der evangelische Theologe Jörg Lauster in seiner im vergangenen Jahr erschienenen „Biographie des Heiligen Geistes“ nachweist. Gott ist nach christlichem Verständnis in der Welt als Geist präsent: in der Schöpfung, in menschlichen Gemeinschaften wie der Kirche und in einzelnen Menschen – insbesondere in Jesus Christus.

Der Geist Gottes schwebte noch vor der Schöpfung über der Urflut, führte das Volk Israel aus Ägypten, senkte sich bei der Taufe auf Jesus herab und ließ die Apostel im Pfingstwunder in fremden Sprachen predigen. Der Geist erscheint als säuselnder Wind und brausender Sturm, als Feuer und als Taube.

Nicht nur die Theologie befasst sich mit ihm. In politischen Utopien, in philosophischen Freiheitsideen, im künstlerischen Geniekult oder in der modernen Naturbetrachtung zeigt sich, dass dem göttlichen Geist auch in einer säkularisierten Welt in veränderter Form Einfluss zugeschrieben wird: von Hegels Geschichtsphilosophie, die den Weltgeist am Werk sieht, bis zu den heutigen, politisch einflussreichen Pfingstkirchen in Brasilien oder den USA.

Der Geist ist die große verändernde Macht, die

zu Taten der Liebe anstiftet, Visionen befeuert, Künstler und Prediger inspiriert, Traditionen und Autoritäten untergräbt und als Weltgeist die Geschichte vorantreibt. Zugleich weist Lauster in seinem Buch darauf hin, dass es auch eine negative Seite gibt. Schon der Apostel Paulus, der die christliche Geist-Theologie maßgeblich mitgeformt hat, weil er seine Bekehrung vom Saulus zum Paulus als direktes Wirken des Geistes Gottes verstand, kritisiert Menschen, die sich als Träger des Geistes profilieren und sich damit anderen überlegen fühlen.

„Der Geistbesitz wird exklusiv. Der Geist kann auch spaltende Kräfte haben“, schreibt Lauster. „Es gehört zu den Kehrseiten der Geschichte des Heiligen Geistes, dass die enthusiastische Berufung auf ihn am Anfang aller Spaltungen der Kirche steht.“

EXPLOSIVE DYNAMIK

Kein Wunder, dass es auch im Christentum immer wieder Tendenzen gab, solche explosive Dynamik in den Griff zu bekommen und „ekstatische Geisterfahrten abzukühlen“, wie Lauster schreibt. Der Weg vom Enthusiasmus zur Überheblichkeit und zum Fanatismus ist nicht weit. So entstanden im Verlauf des frühen Christentums der Kanon ausgewählter biblischer Erzählungen, die Ämter der Kirche, die Lehre, die Rituale und die Sakramente.

Eine Grundspannung durchzieht die gesamte Kirchengeschichte: Sie pendelt zwischen den extremen Polen einer verweltlichten Kirche und einer weltfernen Sekte: einerseits die Botschaft, die Menschen in der Nachfolge Jesu begeisterte und alle Hierarchien und Unterschiede zwischen Geschlechtern, Völkern und menschlichen Gruppen auflöste. Und andererseits die Kirche als soziale Gestalt von Menschen, die Sicherheit und Beständigkeit in Institutionen, Ritualen und Traditionen suchen.

Lauster zeigt sich überzeugt, dass sich die katholische und die evangelische Kirche – anders als die östlichen Kirchen und die Pfingstkirchen – in heutiger Zeit schwer tun mit der Einsicht, dass die Urkirche aus der Kraft des Geistes geboren wurde. So setze die katholische Kirche sehr stark auf die Institution, die Ämter von Papst und Bischöfen sowie auf die Tradition, während die evangelische Kirche sich stark auf das Individuum konzentriere. „Beide westlichen Auffassungen vernachlässigen jedoch den Blick auf den Geist als Grund der Kirche.“

Christoph Arens

Der Autor ist Redakteur der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.

Joh 3,8

Vom HERRN der Heerscharen wirst du mit Donner und Getöse und mit lautem Dröhnen heimgesucht, mit Wind und Wirbelsturm und mit Flammen verzehrenden Feuers.

Jes 29,6

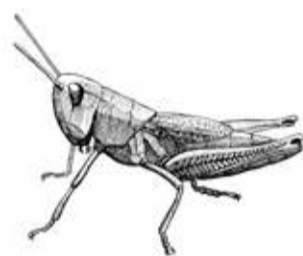
WINDGESCHICHTEN IN DER BIBEL

HEUSCHRECKENPLAGE

Da streckte Mose seinen Stab über das Land Ägypten aus und der HERR schickte den Ostwind in das Land, einen ganzen Tag und eine ganze Nacht lang. Als es Morgen wurde, hatte der Ostwind die Heuschrecken ins Land gebracht. Sie fielen über ganz Ägypten her und ließen sich in Schwärmen auf dem Gebiet von Ägypten nieder. Niemals vorher gab es so viele Heuschrecken wie damals, auch wird es nie wieder so viele geben. Sie bedeckten die Oberfläche des ganzen Landes und das Land war schwarz von ihnen. Sie fraßen allen Pflanzenwuchs des Landes und alle Baumfrüchte auf, die der Hagel verschont hatte, und an den Bäumen und Feldpflanzen im ganzen Land Ägypten blieb nichts Grünes. Da ließ der

Pharao Mose und Aaron eiligst rufen und sagte zu ihnen: Ich habe gegen den HERRN, euren Gott, gesündigt und auch gegen euch. Nur noch diesmal nehmt meine Sünde von mir und betet zum HERRN, eurem Gott, er möge mich wenigstens noch von dieser tödlichen Gefahr befreien. Mose verließ den Pharao und betete zum HERRN. Der HERR ließ den Wind in einen sehr starken Westwind umschlagen, der die Heuschrecken forttrug und ins Rote Meer warf. Im ganzen Gebiet von Ägypten blieb keine einzige Heuschrecke mehr übrig.

Ex 10,13-19



RETTUNG IM ROTEN MEER

Mose streckte seine Hand über das Meer aus und der HERR trieb die ganze Nacht das Meer durch einen starken Ostwind fort. Er ließ das Meer austrocknen und das Wasser spaltete sich. Die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand. Die Ägypter setzten ihnen nach; alle Pferde des Pharao, seine Streitwagen und Reiter zogen hinter ihnen ins Meer hinein. (...) Darauf sprach der HERR zu Mose: Streck deine Hand über das Meer, damit das Wasser zurückflutet und den Ägypter, seine Wagen und Reiter zudeckt! Mose streckte seine Hand über das Meer und gegen Morgen flutete das Meer an seinen alten Platz zurück, während die Ägypter auf der Flucht ihm entgegenliefen. So trieb der HERR die Ägypter mitten ins Meer. Das Wasser kehrte zurück und bedeckte Wagen und Reiter, die ganze Streitmacht des Pharao, die den Israeliten ins Meer nachgezogen war. Nicht ein Einziger von ihnen blieb übrig.

Ex 14,21-23.26-28



ELIJA AM HOREB

Das Wort des HERRN erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den HERRN, den Gott der Heerscharen, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der HERR antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

1 Kön 19,9b-13

DER RECHTE WEG

Selig der Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, / nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, es wird ihm gelingen. Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.

Ps 1,1-4

Zusammenstellung: Joachim Burghardt, MK-Redakteur

Illustrationen: AdobeStock/Daria Rosen, dmitry375, Marina, serdjo13, SpicyTruffel (2)

DANKLIED DER ERLÖSTEN

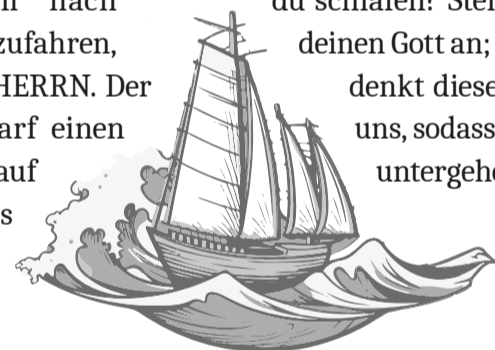
Sie schrien zum HERRN in ihrer Bedrängnis und er rettete sie aus ihren Nöten, er sandte sein Wort, um sie zu heilen und sie zu befreien aus ihren Gruben. Sie sollen dem HERRN danken für seine Huld, für seine Wundertaten an den Menschen, sie sollen ihm Dankopfer weihen, mit Jubel seine Taten verkünden. Sie, die mit Schiffen das Meer befuhren, Handel trieben auf den großen Wassern, die dort schauten die Werke des HERRN, seine Wundertaten in der Tiefe. Er sprach und ließ den Sturmwind aufstehn, der hoch die Wogen türmte, sie stiegen empor zum Himmel, / in die Urtiefen sanken sie hinab, sodass ihre Seele vor Not verzagte, sie wankten und schwankten wie Betrunkene, verschlungen war all ihre Weisheit. Sie schrien zum HERRN in ihrer Bedrängnis und er führte sie heraus aus ihren Nöten, er machte aus dem Sturm ein Säuseln und es schwiegen die Wogen des Meeres. Sie freuten sich, dass die Wogen sich legten, und er führte sie zum ersehnten Hafen. Ps 107,19-30

Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch. Welchen Vorteil hat der Mensch von all seinem Besitz, für den er sich anstrengt unter der Sonne? Eine Generation geht, eine andere kommt. / Die Erde steht in Ewigkeit. Die Sonne, die aufging und wieder unterging, / atemlos jagt sie zurück an den Ort, wo sie wieder aufgeht. Er weht nach Süden, dreht nach Norden, dreht, dreht, weht, der Wind. / Weil er sich immerzu dreht, kehrt er zurück, der Wind. Koh 1,2-6

JONAS BERUFUNG UND FLUCHT

Das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn Amittais: Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe über sie aus, dass ihre Schlechtigkeit zu mir heraufgedrungen ist. Jona machte sich auf den Weg; doch er wollte nach Tarschisch fliehen, weit weg vom HERRN. Er ging also nach Jafo hinab und fand dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er bezahlte das Fahrgeld und ging an Bord, um nach Tarschisch mitzufahren, weit weg vom HERRN. Der HERR aber warf einen großen Wind auf das Meer und es entstand ein gewaltiger Seesturm und das Schiff drohte auseinander-zubrechen. Da gerieten die Seeleute in Furcht und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe. Sie warfen sogar die Ladung ins Meer, damit das Schiff leichter wurde. Jona war in den untersten Raum des Schiffes hinabgestiegen, hatte sich hingelegt und schlief fest. Der Kapitän ging zu ihm und sagte: Wie kannst du schlafen? Steh auf, ruf deinen Gott an; vielleicht denkt dieser Gott an uns, sodass wir nicht untergehen.

Jon 1,1-6



DER STURM AUF DEM SEE

Er stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm nach. Und siehe, es erhob sich auf dem See ein gewaltiger Sturm, sodass das Boot von den Wellen überflutet wurde. Jesus aber schlief. Da traten die Jünger zu ihm und weckten ihn; sie riefen: Herr, rette uns, wir gehen zugrunde! Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See und es trat völlige Stille ein. Die Menschen aber staunten und sagten: Was für einer ist dieser, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen? Mt 8,23-27

DAS PFINGSTEREIGNIS

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

Apg 2,1-4

FAHRT DES GEFANGENEN APOSTELS PAULUS NACH ROM

Paulus warnte und sagte: Männer, ich sehe, die Fahrt wird mit Gefahr und großem Schaden verbunden sein, nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben. Der Hauptmann aber vertraute dem Steuermann und dem Kapitän mehr als den Worten des Paulus. Da der Hafen zum Überwintern ungeeignet war, beschloss die Mehrheit weiterzufahren, um nach Möglichkeit Phönix zu erreichen, einen nach Südwesten und Nordwesten offenen Hafen Kretas; dort wollten sie überwintern. Als leichter Südwind aufkam, meinten sie, ihr Vorhaben sei schon geglückt; sie lichteten den Anker und fuhren dicht an Kreta entlang. Doch kurz darauf brach von der Insel her ein Orkan los, Eurakylon genannt. Das Schiff wurde mitgerissen, und weil es nicht mehr gegen den Wind gedreht werden konnte, gaben wir auf und ließen uns treiben. Während wir unter einer kleinen Insel namens Kauda hinfuhren, konnten wir das Beiboot nur mit Mühe in die Gewalt bekommen. Sie hoben es hoch, dann sicherten sie das Schiff, indem sie Tauen darum herumspannten. Weil sie fürchteten, in die Syrte zu geraten,

ließen sie den Treibanker hinab und trieben dahin. Da wir vom Sturm hart bedrängt wurden, erleichterten sie am nächsten Tag das Schiff und am dritten Tag warfen sie eigenhändig die Schiffsausrüstung über Bord. Mehrere Tage hindurch zeigten sich weder Sonne noch Sterne und der heftige Sturm hielt an. Schließlich schwand uns alle Hoffnung auf Rettung. Niemand wollte mehr essen; da trat Paulus in ihre Mitte und sagte: Männer, man hätte auf mich hören und von Kreta nicht abfahren sollen, dann wären uns diese Gefahr und dieses Ungemach erspart geblieben. Doch jetzt ermahne ich euch: Verliert nicht den Mut! Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen. Denn in dieser Nacht ist ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, zu mir gekommen und hat gesagt: Fürchte dich nicht, Paulus! Du musst vor den Kaiser treten. Und siehe, Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren. Habt also Mut, Männer! Denn ich vertraue auf Gott, dass es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist. Wir müssen allerdings an einer Insel stranden.

Apg 27,10-26

Wetterfrösche und Wallfahrer

Ein Besuch bei der ältesten Berg-Wetterbeobachtungsstation der Welt auf dem Hohen Peißenberg



zum Gipfel des Hohen Peißenbergs anzutreten. Ein Glück. Wie ich so auf der Parkplattform stehe und in das heranziehende Unwetter schaue, wird mir klar, warum man vor über 200 Jahren auf die Idee kam, ausgerechnet hier oben, in luftigen 988 Metern Höhe, eine Wetterbeobachtungs-

station einzurichten.

Auf dem Peißenberg kann der Blick kilometerweit in alle Richtungen schweifen. Bei schönem Wetter, erklärt mir Stefan Schwarzer von dem meteorologischen Observatorium, das sich auf dem Berg befindet, kann man sogar bis München sehen und natürlich das herrliche Alpenpanorama genießen. Schwarzer hat 1995 die Ausbildung zum Wetterbeobachter absolviert. Anfangs hat er auf der Zugspitze gearbeitet, seit 14 Jahren ist sein Arbeitsplatz nun schon auf dem Hohen Peißenberg. Die ehemalige Wetterbeobachtungsstation wurde mit der Zeit

automatisiert und geschlossen – heute gibt es nur noch das Observatorium mit dem Forschungsschwerpunkt Luftchemie. Im Observatorium arbeitet Schwarzer heute unter anderem als Programmierer. Dabei wertet er Daten aus, erstellt Visualisierungen und für den Ort Hohenpeißenberg hat er auch ein Frühwarnsystem entwickelt.

Als wir uns auf dem Parkplatz zur Begrüßung die Hand reichen, beobachtet Schwarzer aufmerksam den mittlerweile ziemlich dunklen Himmel. „Wir sollten besser irgendwo reingehen! Das ist hier wie in den richtigen Bergen, Gewitter sind hier oben wirklich saugefährlich“, ist Schwarzers Empfehlung. Bei den ersten Regentropfen setzen wir uns also ins Auto. Ein Interview mit Wetterkino. Den klassischen Sturm, den man von Sommergewittern kennt, erleben wir nicht, trotzdem zieht die Wetterfront weiter in unsere Richtung. „Der Wind ist in den letzten Jahren weniger geworden – das bringt extremere Wetterlagen mit sich“, erklärt Schwarzer.

Auf dem Hohen Peißenberg steht die älteste Berg-Wetterbeobachtungsstation der Welt. „Angefangen hat die Wetterbeobachtung 1781, mit der Societas Meteorologica Palatina – sie hatten die Idee, zu gleichen Bedingungen,

zu gleichen Zeiten und mit den gleichen Geräten weltweit das Wetter zu beobachten. Das war für diese Zeit eine absolut geniale Idee, weil es so etwas eigentlich noch nicht gab. Und dann haben sie ein weltweites Messnetz aufgebaut“, erklärt Schwarzer.

Er ist merklich begeistert und weiß viel über Entwicklungen und besondere Wetterphänomene zu erzählen. Während auf das Auto die ersten Hagelkörner prasseln, berichtet Schwarzer von diversen Wetterlagen, die er in der Vergangenheit am Hohen Peißenberg beobachten konnte und bei denen Wind stets eine wichtige Rolle spielte.

So gibt es beispielsweise große Unwetter, die sich aufgrund des fehlenden Winds nur in einem sehr kleinen Umkreis vollständig abregnen. Die Regenwolken können einfach nicht abziehen. Aber auch der Berg selbst hat Einfluss auf das Wetter in seiner direkten Umgebung, lenkt er doch bei fehlendem Höhenwind die Wolken stets in die gleiche Bahn: „Wir hatten vor ein paar Jahren ein Hagelunwetter, wo zwei Wochen lang immer wieder Hagel entstanden ist. Man hatte blauen Himmel, nichts auf dem Regenradar und dann ist zur gleichen Zeit die erste Wolke entstanden und wir wussten: ‚Okay, jetzt geht es wieder los.‘“

Ein schmaler Streifen weißes Licht bricht zwischen der Erde und der bauschigen Wolkendecke hindurch. Beim Anblick der dunkler werdenden Regenwolken, die der Wind immer weiter in meine Richtung drückt und die an manchen Stellen weiter unten im Tal einen Teil ihrer Wasserlast in verschwommenen Schleiern ablassen, bin ich heilfroh, im trockenen Auto zu sitzen. Ich habe mich, nach einem Blick auf die Wettervorhersage für den Pfaffenwinkel, gegen den Vorschlag der Kollegen entschieden, die einstündige Wanderung von der Ortschaft Hohenpeißenberg hoch



Nach einer halben Stunde und einigen spannenden Geschichten im Auto können wir wieder aussteigen, es tröpfelt nur noch. Wir sind die einzigen Fußgänger, die sich draußen bewegen. Die Gebäude auf dem Berg sind nebelverhüllt und nur langsam wird die Sicht klarer, an manchen Stellen blitzt es blau durch die Wolken. Im Klimagarten vor dem Observatorium – ein Stück Wiese, auf der verschiedenste Niederschlagsmessgeräte und auch Nachbauten beispielsweise einer alten Thermometerhütte aufgestellt sind – sehen wir den Grund, warum der Schauer länger angehalten hat und wir uns auch jetzt wieder unter ein Vordach retten müssen: Das an drei aneinandergeschweißte Eislöffel erinnernde „Anemometer“ am Windmast dreht sich nur sehr langsam und zeigt damit an, dass gerade nur wenig Wind weht und die Regenwolken nur langsam abziehen.

Jetzt möchte ich noch jenen Ort besichtigen, an dem hier oben die ersten Wetterbeobachtungen gemacht wurden. An der Kapelle, die 1514 errichtet wurde, sind wir im Nebel bereits vorbeigelaufen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde wegen des anhaltenden Wallfahrerzulaufs die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt angebaut und ein Wohnhaus für die Rottenbacher Au-

gustiner-Chorherren, die 1604 die Zuständigkeit für den Wallfahrtsort übertragen bekommen hatten. Warum baut man eine Kapelle ausgerechnet auf den Gipfel des Berges? „Ich denke, es hat mehrere Gründe“, meint Pfarrer Robert Kröpfl. Er ist zuständig für den Pfarrverband Peiting-Hohenpeißenberg und damit auch Seelsorger für den Wallfahrtsort. „Ich glaube, einer ist, dass Menschen so veranlagt sind, dass sie auf dem Berg Gott – oder wenn sie es säkularer ausdrücken wollen: einer metaphysischen Größe – eher näherkommen als im Tal. Einen Berg zu erklimmen, erhebt den Menschen auch.“ Der Bau soll der Legende nach weiter unten begonnen haben, über Nacht das Material und die Bausteine aber von Engeln auf den Berg hinaufgetragen worden sein. „Mit Legenden muss man immer etwas vorsichtig sein“, fügt Kröpfl hinzu.

Seit seiner Entstehung hängt das Wallfahrtsensemble auf dem Hohen Peißenberg mit dem Wetterdienst zusammen. „Die Augustiner-Chorherren waren eine Gemeinschaft, die damals schon sehr offen war für die Untersuchung naturwissenschaftlicher Phänomene, und sie hatten auch die Patres, die die Ausbildung und das Studium dafür hatten.“ Von den Beobachtungen

des Ordens gibt es heute keine Zeugnisse mehr – nur die kleine Aussichtsplattform hat die Zeit überlebt. Auch gibt es keine Überlieferungen, dass das Wetter den Wallfahrern einmal ernsthafte Schwierigkeiten bereitet hätte.

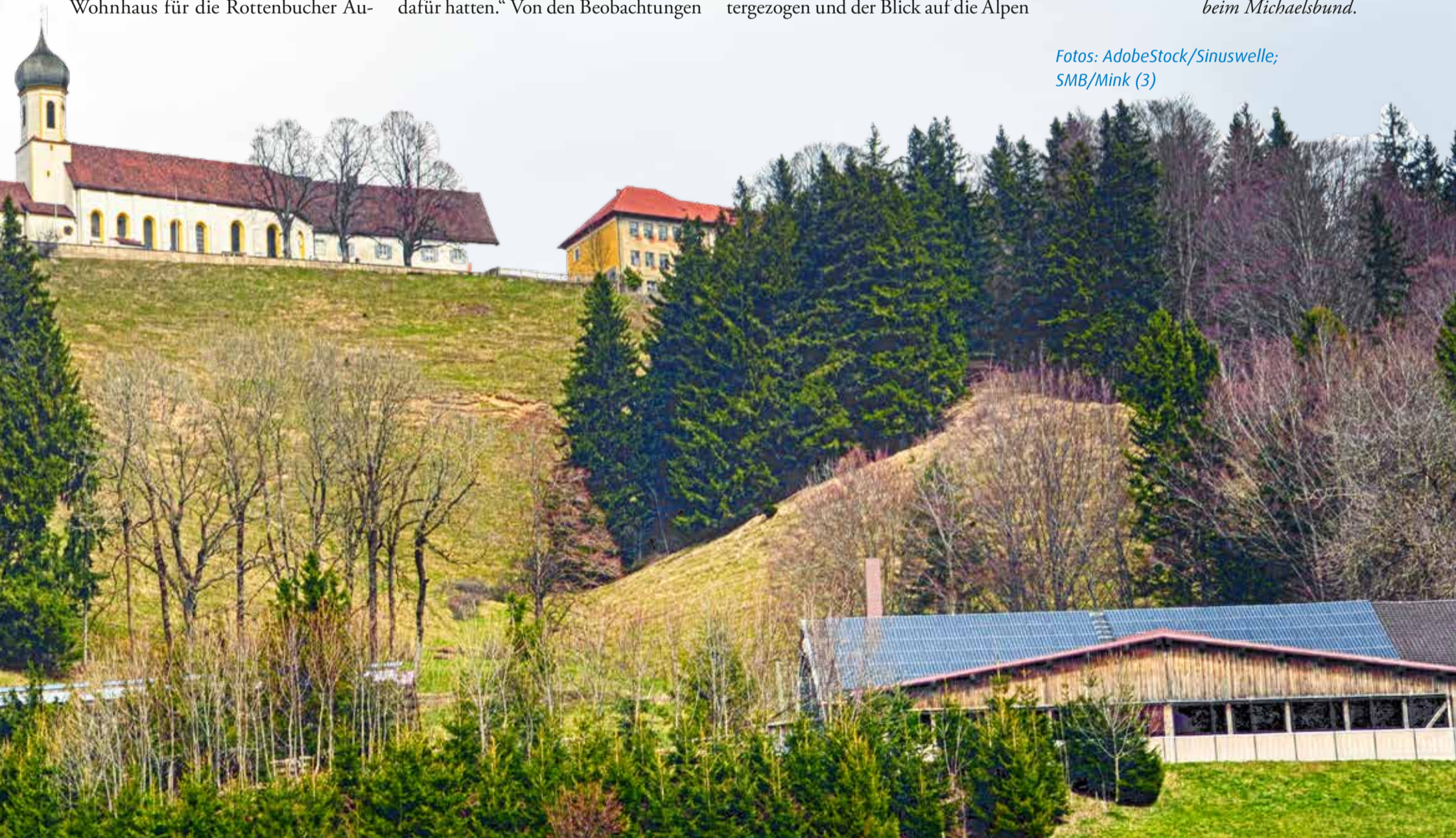
Erst vor Kurzem beging die Wallfahrtskirche nachträglich ihr 400-jähriges Jubiläum, Kardinal Reinhard Marx feierte den Festgottesdienst. Schon 2015 war der Kardinal auf dem Hohen Peißenberg zu Besuch, als das 500-jährige Wallfahrtsjubiläum gefeiert wurde. Der Ort bedeute dem Kardinal viel, weiß Kröpfl, schließlich sei der Peißenberg gut besucht. „Auch wenn weniger Menschen in den Gottesdienst gehen – es gibt keinen Tag, an dem nichts in das Fürbittenbuch geschrieben wird.“ Noch heute kämen die Menschen auf den Berg, weil sie auf der Suche seien nach Sinn und Halt.

Als wir aus der Kirche treten, scheint die Sonne – strahlend, als hätte es nie geregnet. Die Wolken sind endlich weitergezogen und der Blick auf die Alpen

ist frei. Nur im Tal, wo die Ammer fließt, hängt der Nebel noch in den Bäumen.

*Michelle Mink
Die Autorin ist Volontärin
beim Michaelsbund.*

Fotos: AdobeStock/Sinuswelle;
SMB/Mink (3)



„Zutiefst eingepägt“

Zum Leserbrief „Für jeden Geschmack etwas dabei“, MK vom 11. März, Seite 7:

Lesermeinung

Hier wird mit einem Zitat von Karl Rahner ein hochaktuelles Thema angestoßen: „Ist unser Glaube am Verdunsten?“ Es mag so aussehen, wenn man Religion rein auf Kirchenbesuch oder Beteiligung an religiösen Angelegenheiten bezieht. Aber dem ist nicht so. Nach wie vor sind sehr viele Menschen von der christlichen Lehre geprägt, selbst wenn sie diese offiziell ab-

lehnen. Die Zehn Gebote, das aus der Bergpredigt resultierende Sozialverhalten, das Liebesgebot und so weiter sind zutiefst in die menschliche DNA eingepägt und werden bewusst oder unbewusst gehalten.

Natürlich würden Religionsleute von früher heute die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, aber ich möchte bescheiden erinnern, auch früher war der Mensch nicht immer auf dem rechten Weg. Wenn beispielsweise ein Unternehmer mit seinem Geschäftspartner fair umgeht, seinen Angestellten ein gutes, sicheres Auskommen sichert, so ist das zutiefst

christlich, auch wenn er nicht gerade der aktivste Christ ist.

Ein großes Problem heute ist, dass sich das Bewusstsein der Menschen stark verändert hat, aufgrund neuer Erkenntnisse (zum Beispiel Astrophysik) in allen Bereichen und Lebensgewohnheiten. Die Veränderungen in Einklang mit der Religion zu bringen, ist sehr schwierig. Zu glauben, das wäre nur ein katholisches Problem, wäre weit gefehlt. Dieser Frage müssen sich über kurz oder lang alle Religionsgemeinschaften stellen. Man weiß schlicht und einfach nicht, wohin die Reise in Glaubensangelegenheiten geht. Sehr

wichtig ist, dass zumindest ein Teil der Glaubensgemeinschaft aktiv ist – bei uns sind es stark die Frauen, um, wie es in der Bibel heißt, den glimmenden Docht nicht erlöschen zu lassen, sonst gleitet eine Lehre zur philosophischen Idee ab.

Einzelne Reformen dürften sinnvoll sein, sind aber nicht die Lösung des Problems, Stückwerk vielleicht. Aber wenn es stimmt, was fast alle Religionsleute sagen, dass Gott etwas an den Menschen liegt, dann wird es in irgendeiner Weise eine Lösung geben.

*Peter Dinzenhofer sen.,
Rosenheim-Hohenofen*

„Fundgrube“

Zu unserer neuen Serie „Chefreporter Alois Bierl liest in einem Jahr die komplette Bibel – und lässt Sie daran teilhaben“, immer auf Seite 32 der MK:

Lesermeinung

Die Serie erinnert mich an ein Ereignis, das schon jahrzehntelang zurückliegt. Ich nahm an einem Exerzitienkurs für Ordensfrauen teil. Eines Tages stellte der Exerzitienleiter folgende Frage: „Wer von Ihnen hat schon einmal die Bibel von A bis Z gelesen?“

Von den circa 40 Teilnehmerinnen gingen nur drei, vier Finger in die Höhe. Meiner war nicht dabei. Ich dachte für mich: „Es ist eine Schande, du bist Christin, noch dazu Ordensfrau, und hast die Bibel noch nicht komplett gelesen.“ Mein Vorsatz stand fest. In den folgenden Monaten las ich

die ganze Bibel, die mir meine Volksschullehrerin zum Eintritt ins Kloster geschenkt hatte.

Nun bin ich dabei, sie ein zweites Mal zu lesen, und bin schon in der Mitte angekommen. Diesmal unterstreiche ich alle Stellen, die mich besonders berühren, die mir wichtig sind. Wenn mir Gott noch Zeit lässt, werde ich die gesamte heilige Schrift ein drittes Mal lesen.

Die Bibel ist doch eine unerschöpfliche Fundgrube für das göttliche Heilswirken. Wir erleben Gott in allen Facetten, in seinem Zorn, seiner Enttäuschung ..., vor allem aber in seiner grenzenlosen barmherzigen Liebe zu seinen Geschöpfen.

Müsste nicht das Lesen des Alten und Neuen Testaments als Pflichtlektüre der Ausbildung für Priesteramtskandidaten oder Ordensleute stehen?

*Schwester Talida Rieder,
München*

„Bereichernd“

Zum Leserbrief „Positive Energien der Religionen“ über einen gemeinsamen religionskundlichen Unterricht, MK vom 30. April, Seite 8:

Lesermeinung

Grundsätzlich finde ich die Idee gut, über gemeinsamen religionskundlichen Unterricht nachzudenken. Das kann aber in meinen Augen den bekenntnisgebundenen Religionsunterricht nicht ersetzen, weder den christlichen noch den jüdischen oder islamischen. Sobald die Schülerinnen und Schüler in der jeweils eigenen Religion eine gewisse Trittsicherheit erworben haben, kann hin und wieder ein fruchtbringender und bereichernder Dialog organisiert werden, der dem Frieden dienen kann.

Dabei kann auch die Beschäftigung mit der Figur Jesus/Jeschua/Isa hilfreich sein, aber weniger mit Jesus als dem Christus/Gesalbten/Messias, son-

dern als dem prophetischen Rabbi aus Nazareth. Er hat in der Tat keine neue Religion gegründet und ist bis zum letzten Atemzug Jude geblieben. Er gehörte zu einer innerjüdischen Reformbewegung, der seine Religion aber nicht als versteinert bezeichnete und nicht das kleinste „Tütelchen“ von der Tora ändern wollte. Damit meinte er den kleinsten Buchstaben „Jud“ des hebräischen Alphabets, der die Größe eines Apostrophs hat.

*Ralph Deja,
München*

Schreiben Sie uns!

Leserbriefe spiegeln die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion wider. Kürzungen behalten wir uns vor. Schreiben Sie unter Angabe Ihrer Kontaktdaten bitte an:

**Münchner Kirchenzeitung,
Redaktion, 80326 München
oder per E-Mail:
kontakt@michaelsbund.de**

Anzeige

Unser GeschenkTipp

MICHAELS BUND

MEIN GLÜCKS- UND SEGENSCHATZ

Kleine Geschenke, die Themen des Kommunion-Unterrichts aufgreifen und deuten, dazu eine Glückwunschkarte mit Briefumschlag.

22,50 €

Jetzt portofrei bestellen:
089 / 23 225-420

www.michaelsbund.de Onlineshop-Artikel-Nr. 456281

Buchhandlung Michaelsbund | Herzog-Wilhelm-Str. 5 | 80331 München | kontakt@michaelsbund.de



Impressum

Münchner Kirchenzeitung (MK)

Inhaber & Verleger: Sankt Michaelsbund Diözesanverband München und Freising e. V. Als Bistumsblatt hrsg. im Auftrag des Erzbischöflichen Ordinariats. **Herausgeber:** Bernhard Kellner.

Verlagsleitung: Stefan EB. **Geschäftsführender Chefredakteur:** Elmar Pabst (V.i.S.d.P.).

Redaktion: Florian Ertl (stellv. Chefredakteur), Karin Hammermaier, Joachim Burghardt, Maximilian Lemli. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Garantie übernommen.

Leitung Marketing und Controlling: Karoline Höfler. **Anzeigenkontakt:** anzeigen@michaelsbund.de. Derzeit gilt der gültige Anzeigentarif Nr. 26.

Mitglied der KONPRESS-Medien eG. **Verlagsräume:** Herzog-Wilhelm-Str. 5, 80331 München, Tel. Sekretariat 089/23225-300, Fax: 089/23225-240.

Internet: www.mk-online.de. **E-Mail Redaktion:** kontakt@michaelsbund.de.

Leser- und Abonentenservice: Münchner Kirchenzeitung, Vertrieb, 80326 München, Tel. 089/23225-260. **E-Mail:** vertrieb@michaelsbund.de. **Bezugspreis MK:** monatlich 8,00 € (mit Anzeiger 8,25 €) inkl. MwSt. und Porto. Auslandsbezug: Preis auf Anfrage. Abbestellungen sind vier Wochen vor Quartalsende (bzw. 4 Wochen vor Ablauf der Mindestbezugszeit) schriftlich an den Abonentenservice zu richten.

Für neue Abonnements, Abschluss nach dem 01.03.2022, gilt eine Kündigungsfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Mindestbezugszeit. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist München. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. **Hinweise zu den AGB und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter:** www.mk-online.de/abo/agbs. **Bankverbindungen:** Postbank München:

IBAN DE96 7001 0080 0005 7688 00, Liga Bank München: IBAN DE21 7509 0300 0002 1436 40.

Erscheinungsweise: wöchentlich. **Druck:** Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Straße 26, 33100 Paderborn.

Mitglied im katholischen Medienverband.

ClimatePartner
klimateutral

Zertifikatsnummer:
53323-1411-1004
www.climatepartner.com





Foto: Theatergesellschaft Bad Endorf

Irmengard vom Chiemsee

Das Volkstheater Bad Endorf bringt das Leben einer lokalen Seligen auf die Bühne

Im Volkstheater Bad Endorf werden traditionell nicht nur lustige Stücke gespielt. Regelmäßig kommen auch religiöse Stoffe zur Aufführung. Beim aktuellen Stück, das am Pfingstmontag, 29. Mai, Premiere feiert, dreht sich alles um eine Lokalgröße: die selige Irmengard vom Chiemsee.

Die Geschichte der Irmengard vom Chiemsee spielt im Mittelalter, im 9. Jahrhundert. Im Jahr 857 kommt sie auf die Fraueninsel und wird Äbtissin im Kloster – mit Mitte 20. Als Tochter des Königs Ludwig des Deutschen und Hemma, einer Welfenfürstin, war sie von hoher Geburt und mit finanziellen Mitteln und Rang ausgestattet. Trotzdem soll diese junge Frau, die bereits 866 stirbt, die Geschichte der Chiemseeregion prägen. Es ist ihr

Engagement, das sie über die Jahrhunderte hinweg unvergessen macht.

Werner Hofmann ist Religionspädagoge und hat sich mit seiner Frau Julia das Leben der Irmengard vom Chiemsee vorgenommen, Texte bearbeitet und neu inszeniert. Das letzte Irmengard-Stück stammte aus den 1950er Jahren. Die Neufassung stellt nun den Einsatz Irmengards ins Zentrum. „Es ist der Satz überliefert: In ihrer Herrschaft gab es keine Armut mehr“, erzählt Werner Hofmann. „Und genau da wollten wir mit unserem Stück hin, wir wollen mit Irmengard, mit dem Publikum gemeinsam diesen Weg hin zu den Armen gehen.“

Ein Fokus, der ebenso wie die Geschichte der seligen Irmengard gut in unsere Zeit passt, findet auch die Hauptdarstellerin. „Armut ist ein aktuelles Thema. Irmengard hat damals geholfen. Mit ihrem Geld, aber sie hat auch mit ihren Worten Hoffnung verbreitet“, erklärt Barbara Bichler. Die 40-Jährige steht seit 26 Jahren auf der Bühne und kann ihrer ersten Hauptrolle menschlich viel abgewinnen. „Sie hat sich im Mittelalter als Frau mit ihrem Wissen und ihrem Geld für die Armen rund um den Chiemsee eingesetzt. Sie hätte sich auch zurücklehnen können“, bewundert Bichler ihre Figur.

Ganz unabhängig davon, ob man religiös ist oder nicht – Werner Hofmann findet, dass der Stoff oder überhaupt

religiöse Stoffe sich gut fürs Theater eignen. „Da steckt immer eine besondere Geschichte dahinter“, schmunzelt er. „Umsonst haben sie es ja nicht zur Seligen oder Heiligen gebracht.“

Für Hofmann und seine Frau ist es das erste Mal, dass sie am Volkstheater inszenieren. Dass es dann gleich eine „Lokalheilige“ ist, deren Leben er auf die Bühne bringt, ist für ihn als Religionspädagogen eine Chance. „Man kann die Kämpfe, die Krisen und das Wirken einer besonderen Person darstellen“, freut sich der Regisseur. „Der Theaterabend ist die Chance, ein Glaubensvorbild zu sehen und zu erleben – und nicht nur den Namen zu kennen.“

Rund 50 Schauspieler werden das Leben der seligen Irmengard vom Chiemsee in Bad Endorf auf die Bühne bringen. Dazu ist der Bläserkreis Halfing mit eigens für das Stück komponierter Musik zu hören.

Maria Ertl

Die Autorin ist Radio-Redakteurin beim Michaelsbund.

Gespielt wird von Sonntag, 4. Juni, bis Sonntag, 2. Juli, immer freitags um 20 Uhr und sonntags um 14 Uhr. Karten gibt es über München Ticket, an der Theaterkasse im Volkstheater Bad Endorf (Rosenheimer Straße 6) oder telefonisch unter 08053/3743. Weitere Informationen online unter www.theater-endorf.de



Julia und Werner Hofmann haben das Irmengard-Stück neu inszeniert. Foto: privat

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Endlich – die nassen Wochen sind vorerst zu Ende, nun bricht endgültig die sonnige Jahreszeit an! Es ist wieder Zeit für Ausflüge, es wird gegrillt, gewandert, vielleicht auch schon geschwommen. Aber auch die Kirche geht wieder öfter nach draußen: Auf Seite 17 zeigen wir Impressionen vom Scheyrer Kreuzritt, die Lust auf mehr machen. Vielleicht gibt es ja auch in Ihrer Nähe in nächster Zeit eine Prozession oder eine Wallfahrt, an der Sie teilnehmen mögen? Apropos Wallfahrt: Keine fröhliche Freizeittour, sondern eine Unternehmung mit ernstem Hintergrund war die Radpilgerfahrt von Missbrauchs-betroffenen von München nach Rom. Die neun Personen haben ihr Ziel erreicht und ihre

Anliegen bis zum Papst getragen. Mehr über diese denkwürdige Reise auf den Seiten 12/13.



Ihr
Joachim Burghardt
Redakteur Region Nord

j.burghardt@michaelsbund.de
Telefon: +49 89 23 225-207

RÄUME

Zukunft von Immobilien

MÜNCHEN. Trotz zurückgehender finanzieller und personeller Ressourcen will die Erzdiözese auch in Zukunft zuverlässig ihren kirchlichen Auftrag erfüllen. Dazu werden die Ergebnisse des Gesamtstrategieprozesses „Kirche gestalten + Wirkung entfalten“ (www.erzbistum-muenchen.de/strategieprozess) konkret in Leitprojekten umgesetzt. Darüber und insbesondere über das Leitprojekt „Immobilien und Pastoral“ informieren Generalvikar Christoph Klingan, Amtschefin Stephanie Herrmann und Finanzdirektor Markus Reif in den kommenden Wochen vor Ort in den drei Seelsorgsregionen der Erzdiözese und bei einer Online-Veranstaltung. Kirchenverwaltungsvorstände, Kirchenpfleger/-innen, Vorsitzende der Pfarrgemeinde- und Pfarrverbandsräte sowie Verwaltungsleitungen sind zum Dialog eingeladen. Insgesamt haben sich mehrere hundert Mitarbeitende und Ehrenamtliche angemeldet. Es gibt in der Erzdiözese etwa 4.000 pastoral genutzte Gebäude, darunter knapp 750 Pfarrkirchen, über 1.100 Filial- und Nebenkirchen sowie etwa 1.300 Kapellen. Der Erhalt aller Gebäude ist langfristig nicht finanzierbar. Entscheidungen darüber, welche Immobilien auch künftig zur Nutzung erhalten bleiben, obliegen den Kirchenstiftungen. *hs*

Wohnheim gesegnet



ROSENHEIM. Mit einer Segnungsfeier durch Kardinal Reinhard Marx (wir berichteten) hat die Umgestaltung des ehemaligen Kapuzinerklosters St. Sebastian zu einem Studierendenwohnheim ihren Abschluss gefunden. Kardinal Marx spricht von einem „gelungenen Beispiel, wie ehemalige Klöster nach dem Wegzug der Ordensgemeinschaft für die Allgemeinheit sinnstiftend genutzt werden können“. Auch dürfe die Relevanz kirchlichen Engagements für studentisches Wohnen nicht unterschätzt werden. Ziel sei im Sinne von mehr Bildungsgerechtigkeit auch die Schaffung von Wohnraum für bedürftige Studentinnen und Studenten durch die Deckelung der Mietpreise. „Bildung ist ein hohes Gut. Wir als Kirche leisten gerne unseren Beitrag, dass deren Erwerb auch weniger gut Situierten möglich ist.“ *uq/Foto: Kiderle*

Glocke gesegnet



THANKKIRCHEN. Eine Glockensegnung hat es in Thankirchen (Dekanat Bad Tölz) das letzte Mal vor 100 Jahren gegeben. Nun stellte Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg bei einem feierlichen Gottesdienst in Humbach die neue Glocke von St. Katharina in den Dienst des Herrn. Bis 1902 hatte eine bronzene Glocke zum Gebet gerufen – doch diese fiel der Glockenspende im Ersten Weltkrieg zum Opfer. Ihre Nachfolgerin war aus Gusseisen. Und genau das wurde ihr nun zum Verhängnis – sie rostete. Stolberg verglich die Verbreitung der Botschaft Jesu durch die Christen mit Schallwellen: „Wie der Klang wird sie weitergetragen. Machen Sie es alle genauso.“ Zu diesem Bild passe auch der in die Glocke eingelassene Spruch: „Damit alle eins seien, ihr heiligen Patrone, bittet für uns.“ *sh/Foto: Hermsdorf-Hiss*

Heimkinder-Mahnmal



MÜNCHEN. Ein großer, goldglänzender Bär soll an das Leid von Menschen erinnern, die in ihrer Kindheit Gewalt und Missbrauch in Heimen erlebt haben. Das Kunstwerk mit dem Titel „in the name of“ von Bruno Wank befindet sich vor dem bayerischen Familienministerium. Im Ohr des Bären ist ein QR-Code, der weitere Informationen zu dem Thema liefert. „Das große Leid, das jungen Menschen in Einrichtungen insbesondere in den 1950er bis 1970er Jahren widerfahren ist, erschüttert mich zutiefst“, sagte Sozialministerin Ulrike Scharf (CSU). Die beiden großen Kirchen in Bayern und die Staatsregierung hatten sich für einen öffentlichen Erinnerungs-Ort eingesetzt. Außerdem wurde am Bayerischen Landesjugendamt eine Beratungsstelle für ehemalige Heimkinder eingerichtet. *KNA/Foto: StMAS*

KULTUR

Bennofest 2023



M-ZENTRUM. Das Bennofest des Erzbistums München und Freising findet heuer unter dem Motto „Frieden leben“ am Samstag, 17. Juni, und Sonntag, 18. Juni, statt. Zeitgleich zur Feier des Münchner Stadtgründungsfests sind alle Gäste herzlich eingeladen, zu entdecken, auf welcher vielfältigen Weise sich engagierte Christinnen und Christen in die Stadtgesellschaft einbringen, und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus lädt ein buntes Rahmenprogramm zur Feier des heiligen Benno ein, dessen Heiligsprechung sich 2023 zum 500. Mal jährt. Neben Informationsständen der kirchlichen Vereine und Verbände rund um den Münchner Dom ist auch ein Bühnenprogramm mit musikalischen Highlights am Abend geboten. *pm*

Lesung von Alois Prinz

M-ZENTRUM. Ob Martin Luther oder Hannah Arendt, ob Dietrich Bonhoeffer oder Hermann Hesse, ob Teresa von Ávila oder Jesus von Nazareth – Buchautor Alois Prinz hat schon viele berühmte Persönlichkeiten biografisch beschrieben. Sein neuestes Werk stellte er kürzlich in der Buchhandlung Michaelsbund vor: „Franz von Assisi – Tierschützer, Minimalist und Friedensstifter“. Darin beschreibt er den Werdegang des beliebten „Volksheligen“ Franziskus, der als Sohn eines Tuchhändlers geboren wurde, eine ambitionierte Jugend mit Karriereaussichten verbrachte, schließlich aber zum Bettelmönch, Prediger und Naturmystiker wurde. Das Buch ist in der Buchhandlung Michaelsbund (Herzog-Wilhelm-Straße 5, Nähe Stachus, Telefon 089/23225-420) sowie online unter www.michaelsbund.de erhältlich und kostet 17 Euro. *mk/Foto: Kiderle*



Konzert von Hans Berger



TÖRWANG. Zum ersten Mal hat Zither- und Orgelvirtuose Hans Berger solo ein Benefizkonzert für soziale Zwecke auf dem Samerberg gespielt. Dabei trat er in der Törwanger Pfarrkirche nicht wie gewohnt mit Ensemble oder Chor auf, sondern an beiden Instrumenten als Solist. „Die riesige Holzschale als Resonanzkörper und Deckenabschluss des Kirchenschiffs sowie die Wurfmuschel im Altarbereich erzeugten eine Akustik, die mit Klängen in einem Festspielhaus vergleichbar wären“, berichtete ein dankbarer Zuhörer aus den Reihen der Samer Sängers. Zwischen den Darbietungen erzählte Berger Näheres zu den der Muttergottes gewidmeten Stücken und zu den von ihm gespielten Instrumenten. Am

Ende gab es eine Menge Applaus und Diakon Günter Schmitzberger dankte Berger für dieses ganz besondere und eindrucksvolle Benefizkonzert, bei dem alle Spenden für einen sozialen Zweck auf dem Samerberg zur Verfügung gestellt werden. *hö/Foto: Hötzelsperger*

Neuer Knabenchor-Leiter

BAD TÖLZ. Der Tölzer Knabenchor hat einen neuen künstlerischen Leiter: Stellario Fagone (53) ist ab Anfang Juni im Amt. In München ist der gebürtige Turiner kein Unbekannter, wirkte er doch von 2003 bis 2023 an der Bayerischen Staatsoper, zuletzt als kommissarischer Chordirektor und Leiter des Kinderchores. Die Identität des weltberühmten Knabenchores in puncto Klang wie Repertoire will Fagone bewahren, aber auch durch moderne Ideen ergänzen. Derzeit hat der Tölzer Knabenchor rund 210 Mitglieder, in der Saison 2022/23 gab es mehr als hundert Chor- sowie solistische Auftritte. Im September wird im neuen Quartier in Unterföhring ein Tag der offenen Tür angeboten. *pm*

MENSCHEN

Bundestreffen



MÜNCHEN. Anlässlich des Bundestreffens des Berufsverbands der Pfarrsekretärinnen und -sekretäre in München feierte Kardinal Reinhard Marx am vergangenen Samstagabend im Liebfrauentempel einen Gottesdienst. In seiner Predigt würdigte der Kardinal die Bedeutung der Arbeit von Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretären für eine Kirche, die nahe bei den Menschen ist: „Danke für Ihren Dienst, danke für die einladende Art, danke für die Offenheit, mit der Sie den Menschen begegnen“, so der Münchner Erzbischof. Er bekräftigte, dass es „auch in Zukunft immer Kirche vor Ort geben“ werde. „Das ist das Rückgrat der Kirche. Für die Seelsorge und die Pastoral der Zukunft ist das von entscheidender Bedeutung.“ Die Pastoralsekretärinnen und -sekretäre hätten dabei oft die Funktion eines Türöffners: „Manche Leute bekommen ihren Erstkontakt mit der Kirche über das Pfarrbüro, oder sie kehren wieder, vielleicht nach

vielen Jahren der Entfremdung.“ Es sei eine wichtige Aufgabe der Pfarrbüros, diesen Menschen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein.

Das übergreifende Treffen der Berufsverbände der deutschen Diözesen findet alle zwei Jahre in einer wechselnden Diözese statt. Die Zusammenkünfte dienen vor allem dem Austausch und der Kontaktpflege mit Berufskollegen/-innen. Pfarrsekretärinnen und -sekretäre führen eine Reihe von Aufgaben aus, von komplexen Matrikel- und Urkundenthemen bis hin zu Organisationsaufgaben für Gemeindeveranstaltungen. Sie sind daher eine wichtige Stütze für das kirchliche und soziale Leben der Gemeinden in der Erzdiözese. Der Berufsverband in der Erzdiözese besteht seit 1990 und zählt 630 Mitglieder. Schutzpatronin des Berufsverbandes ist die Kirchenlehrerin und Patronin Europas Katharina von Siena.

fho/mk/Foto: Kiderle

Maiandacht in Rom



MÜNCHEN/ROM. Mittlerweile sind die bayerischen Veranstaltungen in der Casa Santa Maria, dem Begegnungszentrum der Erzdiözese München und Freising in Rom, feste Termine im Kalender der deutschen Gemeinde sowie von deren Partnern und Nachbarn. Nun war es wieder einmal so weit. Zahlreiche Besucher fanden sich im Garten der Casa ein, um gemeinsam eine Maiandacht zu Ehren der Gottesmutter zu feiern. Generalvikar Christoph Klingan leitete die Feier abwechselnd in deutscher und italienischer Sprache. Für die musikalische Gestaltung sorgte der Perlseer Dreisang. Gemeinsam mit zwei Blechbläsern unterhielten die Sängerinnen das römische Publikum bis in die Nacht hinein (Foto). Für das leibliche Wohl sorgte ein mehrgängiges bayerisches Menü des Landshuter Kochs Kurt Raß und seiner Mannschaft.

Eine ebenso lieb gewordene Tradition ist die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes in der deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima. Der musikalische Beitrag der bayerischen Gäste wurde mit lang anhaltendem Applaus und vielen Fotowünschen gewürdigt. hu/Foto: privat

Weihe und Heimatprimiz

WIEN/AMPFING.

Gemeinsam mit zwei Mitbrüdern wurde Dominikanerfrater Lucas Leonhard Wieshuber OP (46) am Samstag, 20. Mai, in der Wiener Kirche Santa Maria Rotunda von Kardinal Christoph Schönborn OP zum Priester geweiht. Am Tag nach ihrer Weihe feierten die drei Dominikaner gemeinsam am selben Ort ihre Primiz. Frater Lucas wurde 1976 als Horst Wieshuber in Mühlendorf am Inn geboren. Er wuchs in Ampfing auf und machte in Gars am Inn sein Abitur. Am Sonntag, 4. Juni, feiert er um 10 Uhr seine Heimatprimiz in der Gemeinde St. Margareta in Ampfing.

Frater Lucas ist zertifizierter Anleiter für Christliche Kontemplation, staatlich examinierter Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Diplomtheologe und trat 2018 in den Dominikanerorden ein. Vor seinem Ordenseintritt war er im Berliner Bundespräsidialamt für mehrere deutsche Bundespräsidenten Ansprechpartner für den Bereich Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften. Im September 2022 legte er seine feierliche Profess ab. Seitdem ist er im Pfarrverbund Leipzig-Nord als Diakon tätig. Nach seiner Priesterweihe wird Frater Lucas für ein halbes Jahr nach Indien gehen, um die Arbeit der dortigen Dominikaner kennenzulernen. sst/Foto: Dominikaner



Anzeige

MERG SPIRITUALITÄT

...DEM HIMMEL NÄHER KOMMEN

Ausbildungskurs für Begleiter/innen von spirituellen Bergtagen

Sep 2023 – Okt 2024

Endlich in Rom angekommen: die Gruppe vor dem Panorama der Ewigen Stadt



Emotionaler Kraftakt

Radpilgergruppe von Missbrauchs betroffenen aus der Erzdiözese trifft Papst Franziskus

Nach 720 Kilometern und fast 4.500 Höhenmetern ist es geschafft: Innerhalb von elf Tagen ist eine Gruppe von rund 15 Missbrauchs betroffenen sowie Begleiterinnen und Begleitern aus der Erzdiözese nach Rom zu Papst Franziskus gefahren. Unter dem Motto „Wir brechen auf! Kirche, bist du dabei?“ wollten die Pilger ein Zeichen setzen, damit die Aufarbeitung des Missbrauchs mehr in den Vordergrund rückt. Für den Pontifex hatten sie auch ein Geschenk im Gepäck: einen Brief (siehe rechts Kasten „Wörtlich“) und das Kunstwerk „Heart“ des Münchner Künstlers Michael Pendry, ein goldenes Herz, das aus Stäben zusammengewoben ist und auf einem massiven Stein befestigt ist.

„Es sieht aus wie mein eigenes Herz. Es ist schwer, gebrochen und verletzt“, so Dietmar Achleitner vom Betroffenenbeirat der Erzdiözese, einer der Initiatoren der Reise. Und sein Kollege Richard Kick, Sprecher des Betroffenenbeirats des Erzbistums, ergänzt: „Das ist kein rotes Herz mit einem Pfeil durch, sondern ein fragiles. Das ist das Herz, das möglicherweise bei vielen in der Brust schlägt, wenn es darum geht, dass es zerstört oder durchsichtig ist.“ Das Herz stehe als Symbol für die Liebe und Empathie zwischen allen Menschen. Es drücke den Wunsch aus, dass die Kirche den Betroffenen mit Liebe und Empathie begegnet. Zusätzlich soll es ein Zeichen der Solidarität mit allen Betroffenen von Gewalt – sexualisierte, spirituelle und physische – in

dieser Welt und nicht nur im klerikalen Kontext sein.

Bei der Audienz auf dem Petersplatz wirkt Papst Franziskus von der Begegnung mit der Pilgergruppe sichtlich ergriffen und teilweise sprachlos. Dass ihm das Treffen sehr am Herzen liegt, zeigt er dadurch, dass er aus seinem Rollstuhl aufsteht und sich fast zehn Minuten mit den Betroffenen unterhält. Auf Deutsch bedankt er sich bei ihnen und sagt, dass die Betroffenen sexuellen Missbrauchs für ihn oberste Priorität haben. Zum Schluss dankt er allen für ihren Besuch und bittet die Pilgerinnen und Pilger, für ihn zu beten – so wie er es ebenfalls für die Gruppe tun würde.

Nach der Audienz zeigen sich die Pilgerinnen und Pilger der Gruppe sehr bewegt. Darunter der Betroffene Herbert Fuchs: „Mir fehlen die Worte! Ich bin die ganze Zeit nah am Wasser. Ich weine Tränen, was ich als Kind nie konnte. Ich hoffe, dass das etwas auslöst.“ Für die Zukunft wünscht Fuchs sich, dass die Begegnung ihm für sein restliches Leben weiterhelfe: „Irgendwann muss man das abschließen können und nach vorne schauen.“ Viele Jahre konnte er nicht über den Missbrauch sprechen. Aus Scham schwieg er – über 50 Jahre lang. Er möchte anderen Mut machen, dass es ihnen nicht genauso geht, deshalb ist er mitgefahren. Und auch Kick berührt es, dass der Papst das Herz gespürt habe. „Das Zeichen der Menschlichkeit, der Liebe ist angekommen.“

Tags darauf trifft die Gruppe dann noch zum Abschluss Jesuitenpater Hans Zollner, den Direktor des Instituts für Anthropologie der Päpstlichen Universität Gregoriana, zu Gesprächen über sexualisierte Gewalt, Aufarbeitung und Prävention.

Organisiert wurde die Radtour außer von Achleitner, Kick und Pfarrer Kilian Semel vom Betroffenenbeirat der Erzdiözese auch von Robert Köhler von der Initiative „Wir-wissen-Bescheid.de“ des Vereins „Ettaler Misshandlungs- und Missbrauchsoffer (wir berichteten).“

Neben einem Ruhetag, an dem die Betroffenen auf die Bahn umgestiegen sind, stand auch ein Treffen mit Kardinal Reinhard Marx und Ivo Muser, Bischof von Bozen-Brixen, in Bozen



Mit dem Rad in Rom

an. Kardinal Marx zeigte sich sichtlich begeistert von dem Vorhaben der Gruppe und bedankte sich bei ihnen: „Danke für den Dienst, den Sie damit der Kirche und der Gesellschaft erweisen. Ihr alle helft mit, dass nicht vergessen wird.“ Er könne es immer noch nicht begreifen, dass es innerhalb der Kirche zu einer solchen Vielzahl an Übergriffen gekommen ist. Für Bischof Muser war die Begegnung ein Zeichen, dass an der Aufarbeitung und den Vorhaben festzuhalten sei. Er wünscht sich, dass hingeschaut wird, es zu einer Mentalitätsveränderung kommt und den Betroffenen Gehör verschafft wird. In erster Linie müsse den Betroffenen mehr Aufmerksamkeit eingeräumt werden: „Ich hoffe, dass wir gemeinsam aufbrechen, dass wir uns als Kirche solidarisch mit jenen erklären, die uns von ihren Wunden erzählen“, so Muser. Es müsse hingeschaut werden und dürfe nicht zur Tagesordnung übergegangen werden. Auch der Bürger- und Vizebürgermeister der Stadt Bozen begrüßten die Radfahrer. Ein besonders emotionaler Moment war die abendliche Andacht, die die Betroffenen gemeinsam mit Kardinal Marx und Bischof Muser feierten. Es war ein tiefer Moment des Innehaltens, der Gemeinschaft und die Möglichkeit, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Beeindruckend während der gesamten Reise war vor allem die Aufmerksamkeit, die das Unternehmen mit sich brachte. Viele Medien in Deutschland, Österreich und Italien berichteten von

der Pilgerradtour. Passanten sprachen die Radler an, ob sie es seien, die auf dem Weg nach Rom sind, Autos fuhrren hupend an der Gruppe vorbei und bekundeten ihre Begeisterung.

Schnell wuchs die Gruppe zu einer Gemeinschaft zusammen. Gemeinsam tauschte man das Erlebte aus, weinte und lachte gemeinsam. In Momenten, in denen die Begegnungen mit Klerikern anders ausfielen als erwartet, war man sich gegenseitig Stütze. Die gesamte Tour war immer wieder auch von großen emotionalen Spannungen geprägt und die Nerven lagen teilweise blank. Vor allem zum Ende der Tour wuchs die Anspannung. Das gemeinsame Ziel geriet dabei jedoch nie aus den Augen. Immer auf der Tour dabei war das Lied „Dona nobis pacem“ – Gib uns Frieden! Die Betroffenen sangen es abends im Hotel oder in den Kirchen. Doch war es nicht nur gefühls- sondern auch streckenmäßig eine anspruchsvolle Berg- und Talfahrt. Der Weg führte durch wunderbare Berglandschaften, den Brenner hinunter, an Flüssen vorbei, bis hin zum Meer. Letzteres bot für die kälteerprobten Teilnehmer einen kurzen Moment der Abkühlung, bevor ein erneutes Unwetter aufzog. Es gab keinen einzigen Tag, an dem die Gruppe nicht durch Regenfälle nass wurde. Mancher, dem der Regen zu heftig war, nutzte die Möglichkeit und ließ sich mit dem Bus nach Verona fahren.

Am 16. Mai ist es dann endlich so weit. Die Gruppe hat es geschafft. Gegen 15 Uhr wird sie an der Piazzale Socrate in Rom von Generalvikar Christoph Klingan und Stephanie Herrmann, Amtschefin des Erzbischöflichen Ordinariats, empfangen. Beide waren bereits bei der Verabschiedung der Gruppe am Münchner Marienplatz mit dabei (wir berichteten). Gekommen ist auch Achim Schkade, Stellvertreter des deutschen Botschafters beim

Heiligen Stuhl. „Ich gratuliere den Pilgern und Pilgerinnen zu ihrem beeindruckenden Projekt und zum Erreichen des Ziels ihrer Fahrt hier in Rom“, so Generalvikar Klingan. „Sie haben ein starkes Zeichen gesetzt hinein in die Öffentlichkeit, bei uns im Erzbistum, wie auch in Italien und in der Kirche insgesamt, was durch die Begegnung mit Papst Franziskus deutlich wird. Die Botschaft ist und bleibt aktuell: Die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt ist nicht abgeschlossen. Wir als Erzdiözese wollen jedenfalls weiter an Aufarbeitung und Prävention arbeiten, dabei die Betroffenen konsequent in den Mittelpunkt stellen und uns an ihren Anliegen und Bedürfnissen orientieren. Die vielfältige Unterstützung dieser Radpilgerreise verstehen wir als eine Bekräftigung dessen.“

Der Erzdiözese sei es auch künftig wichtig, Projekte und Vorhaben von Betroffenen nicht nur finanziell und organisatorisch zu unterstützen. Die Radpilgerreise habe gezeigt, was in diesem Bereich an Zusammenarbeit möglich sei.

Mit dabei hat die Gruppe Steine, die die Teilnehmenden während ihrer Reise gesammelt und beschriftet haben. Die einzelnen Worte drücken ihre Gedanken aus: „Wut“, „Scham“, „wertlos“, „traurig“, „Machtstruktur“, „Suizid“ oder „Würdelosigkeit“. Und dann ist unter den Steinen auch einer dabei, auf dem vier Namen stehen. Namen von Klassenkameraden eines Betroffenen, die sich nach dem Missbrauch das Leben nahmen. Die Steine bleiben in Rom. Sie werden in den Garten des römischen Begegnungszentrum der Erzdiözese gelegt. Neben einer Nachbildung der Münchner Mariensäule. Dem Platz, an dem die Gruppe gestartet war.

*Pauline Erdmann/flo
Die Autorin ist Volontärin
beim Michaelsbund.*



Nach der Audienz sind alle höchst bewegt und innerlich aufgewühlt.

Wörtlich

Offener Brief der Missbrauchsbedroffenen an Papst Franziskus

Heiliger Vater, Frauen und Männer aus der Erzdiözese München und Freising, Menschen mit unterschiedlichen Lebensbiografien, haben sich zusammengefunden und machen sich auf den Weg zu Ihnen nach Rom. Was sie alle verbindet, ist die schreckliche Erfahrung des Missbrauchs, den sie als Kinder und Jugendliche durch Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen erlebt haben. Männer und Frauen im Dienst der Kirche haben an den ihnen anvertrauten Menschen schwere körperliche, sexualisierte und psychische Gewalt ausgeübt und die Seelen junger Menschen oftmals zutiefst verletzt und auch zerstört. Die Botschaft des Evangeliums wurde durch die Täter und Täterinnen pervertiert. An den Folgen leiden die Opfer bis zum heutigen Tag und deren Leben ist durch das Geschehene in unterschiedlicher Weise und Intensität beeinflusst und eingeschränkt.

Was alle eint, ist das verletzte, verwundete Herz, die große Lebenswunde, die jeden Tag aufs Neue schmerzt. Mit jeder neuen Nachricht in den Medien über Missbrauchsgeschehen im kirchlichen Kontext, mit jedem Gutachten, das in den Diözesen der Weltkirche erstellt wird und das grausame Handeln von Priestern und Ordensleuten sowie das Versagen und Vertuschen der Verantwortlichen aufzeigt, brechen die Narben auf und die Wunden beginnen erneut zu bluten.

Und doch gibt es Betroffene von Missbrauch, die nicht endgültig mit „ihrer Kirche“ und dem Glauben abschließen wollen und können, die weiterhin darauf hoffen und erwarten, dass sich die Verantwortlichen in der katholischen Kirche in aller Konsequenz und Entschiedenheit mit dem Missbrauchsgeschehen in der Vergangenheit befassen und alles dafür tun, dass die Kirche ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche ist, wo sie das Schöne und das Befreiende der Botschaft Jesu Christi erfahren können.

Die Opfer von Missbrauch und Gewalt aus dem Erzbistum München und Freising kommen Ihnen, Heiliger Vater, mit offenen und zugleich verwundeten

Herzen entgegen. Symbolisch dafür übergeben wir Ihnen eine Herzensdarstellung des Münchner Künstlers Michael Pendry. Das Kunstwerk zeigt kein gewöhnliches und anschniegendes Herz. Das Herz hat viele offene Stellen, lässt Einblicke zu, ist kantig und verletzt. Wir Betroffene von Missbrauch können uns in dieser Darstellung gut wiederfinden. Auch in unserem Innern, in der Mitte unseres Wesens, in unserer Herz-Mitte sieht es so aus! Bis heute ist der Weg der Heilung eine gewaltige Herausforderung, einigen gelingt er unter mühsamen Ringen, für andere ist er – trotz allen Mühsens und der Sehnsucht danach – nicht möglich.

Im Psalm 147,3 heißt es „Er heilt die zerbrochenen Herzen und verbindet die Wunden“. Hier kommt die tiefste Sehnsucht von vielen Betroffenen sexualisierter Gewalt im kirchlichen Kontext zum Ausdruck: Die Heilung der großen Lebenswunde!

Wenn wir heute auf Sie, Heiliger Vater – und damit auf die Kirche – zugehen, kommen zu Ihnen verwundete, gedemütigte und für ihr Leben gezeichnete Frauen und Männer. Zugleich aber auch Frauen und Männer, die sich nicht mit dem Geschehen abfinden. Menschen, die aufrecht stehen, mit Rückgrat und einem starken Lebens- und Überlebenswillen. Auf Augenhöhe wollen wir Ihnen begegnen.

Wir erwarten, dass Sie alles in Ihrer Macht Stehende tun, dass in alle Winkel der Weltkirche hinein, dass Thema sexueller, wie spiritueller Missbrauch gesehen, aufgearbeitet und durch entsprechende Präventionsmaßnahmen unterbunden wird. Anfänge sind gemacht, aber aus unserer Sicht braucht es weiterhin ein starkes und klares Engagement aller Verantwortungsträger innerhalb der Kurie und in die Diözesen der Weltkirche hinein. Setzen Sie auch ein klares Zeichen gegenüber Tätern und Bischöfen, die ihrer Verantwortung nicht nachgekommen sind und diese bis heute zum Teil nicht wahrnehmen.

Rom, den 17.05.2023

Betroffene Männer und Frauen aus der Erzdiözese München und Freising



Bewegender Moment: Bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz am 17. Mai übergibt Richard Kick, Sprecher des unabhängigen Betroffenenbeirats in der Erzdiözese, Papst Franziskus die Herzskulptur des Münchner Künstlers Michael Pendry und den offenen Brief der Missbrauchsbedroffenen (siehe Kasten „Wörtlich“). Fotos: Kiderle

„Junge Menschen wollen mitbestimmen“

Volksbegehren „Vote 16“ sammelt ab sofort Stimmen

In München ist der Startschuss für das geplante Volksbegehren „Vote 16“ gefallen. Ab sofort werden in Bayern Unterschriften von wahlberechtigten Menschen gesammelt, um zu erreichen, dass auch im Freistaat das Wahlalter auf 16 Jahre gesenkt und die Verfassung entsprechend geändert wird. Bisher ist Bayern laut den Initiatoren – dem Bündnis „Vote 16“ und dem Bayerischen Jugendring (BJR) – eines von fünf Bundesländern, in dem Jugendliche weder auf Landes- noch auf Kommunalebene wählen dürfen.

Bis Mitte Juli sollen 25.000 Unterschriften zusammenkommen, um das Volksbegehren beantragen zu können, wie es heißt. In einer zweiten Phase müssten dann innerhalb von 14 Tagen zehn Prozent der Wahlberechtigten in ihrem Rathaus eine Unterschrift leisten. Bayernweit seien dies rund 950.000 Menschen. Werde die vorgegebene Hürde übersprungen, komme es zu einem Volksentscheid.

Der BJR spricht sich seit 2005 für ein Wahlrecht ab 16 Jahren auf Bundes-, Europa- und Kommunalebene aus, erinnerte dessen Präsident Philipp Seitz im Münchner Presseclub. „Wir wollen, dass junge Menschen beteiligt



Das Vote-16-Team bei der Auftaktpressekonferenz Anfang Mai
Foto: Vote16/Michael Hanuschke

werden und eine starke Stimme haben.“ Sie sollen im Freistaat über politische Weichenstellungen mitbestimmen können. Die Erfahrung zeige, dass gerade die Anliegen junger Menschen zu oft unberücksichtigt blieben. Dabei seien sie diejenigen, die von den Auswirkungen politischer Entscheidungen am längsten betroffen seien. Seitz ergänzte, die ganze Gesellschaft würde von einer Absenkung des Wahlalters profi-

tieren, „insbesondere unsere Demokratie“.

Florian Hörlein, Landesvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in Bayern, betonte, dass man in den Verbänden täglich erlebe, dass junge Menschen mitbestimmen wollten. „Da wird diskutiert, der Lebensraum gestaltet, wir sind Werk-

stätten der Demokratie.“ Dass nun Stimmen für das Volksbegehren gesammelt werden, sei ein großer Schritt für die katholische Jugendarbeit in Bayern, so Hörlein.

„Vote 16“-Co-Gründerin und Reserveoffiziers-Anwärterin Kerry Hoppe sagte, sie habe mit 17 Jahren ihren Dienst an der Waffe verrichten, nicht aber zum Wahlzettel greifen dürfen. Ihrer Überzeugung nach sind junge

Menschen in der Lage, die politische Tragweite ihres Handelns durchaus zu begreifen.

Jörg Siegmund von der Akademie für politische Bildung verwies darauf, dass eine Absenkung des Wahlalters die Offenheit der Demokratie stärke. Denn diese sei darauf angewiesen, dass möglichst viele Inputs aus der Gesellschaft in den politischen Prozess einfließen, damit die Politik für Probleme Lösungen finde. Zudem würde dadurch das Vertrauen der Wähler in ihre demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten gestärkt. Die Erfahrung aus anderen Bundesländern mit jüngeren Wählern zeige aber auch, dass die Wahlergebnisse sich „nicht dramatisch“ veränderten.

Zu den Unterstützern von „Vote 16“ zählen neben dem BDKJ auch die Landesverbände von Katholischer Landjugendbewegung (KLJB), Katholischer Landvolk-Bewegung (KLB), Kolpingwerk und Katholischer Jugendsozialarbeit (KJS) der Caritas. *kna/mk*

Unterschriften können bis Freitag, 14. Juli, abgegeben werden. Weitere Informationen über das geplante Volksbegehren online unter <https://vote-16.de/>

München meets Salzburg



MÜNCHEN. Zu einem fachlichen und freundschaftlichen Austausch trafen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Diözesanrates mit den Verantwortlichen für die Begleitung der Pfarrgemeinderäte in der Erzdiözese Salzburg. Die Pfarrgemeinderäte in den beiden Bistümern starteten vergangenes Jahr zeitgleich in die neue Amtsperiode – Zukunftsthemen und Herausforderungen sind dabei ähnlich und gut vergleichbar. Pfarrgemeinderäte und zahlreiche Ehrenamtliche übernehmen diesseits und jenseits der

Salzach zunehmend Verantwortung und setzen sich als Gesichter der Kirche selbstbewusst für einen lebendigen Glauben vor Ort ein. Schwerpunkt der Gespräche war deshalb das gemeinsame Anliegen, sie dabei bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen und von den jeweiligen Erfahrungen zu lernen. Ein interessantes Format im Bistum Salzburg ist beispielsweise ein begleitetes „Übergabemanagement“ für Seelsorgeeinheiten beim Wechsel der Leitung, in das neuerdings auch die Pfarrgemeinderäte einbezogen werden. *jp/Foto: Diözesanrat*

50 Jahre Aktion für das Leben

MÜNCHEN. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Aktion für das Leben stellen wir engagierte Persönlichkeiten, Wegbegleiterinnen und Freunde des Vereins vor. *mk*



„Ich unterstütze die Aktion für das Leben, weil ...“

... jedes Kind das Recht auf einen guten Start hat. Jeder kleine Mensch, der das Licht der Welt erblickt, wird ohne Gepäck auf die Reise des Lebens geschickt, und trotzdem sind manche schon mit einem Päckchen belastet. Ja, Geld macht nicht glücklich, aber kein Geld macht



Sorgen. Für die Kleinen und Hilfslosen unter uns sollte dies keine Rolle spielen. Sie haben nur eine Aufgabe in unserer Gesellschaft:

glücklich und unbeschwert aufwachsen. Dabei müssen wir ihnen und ihren Eltern helfen und zusammenhalten. Unsere Kinder und Familien sind die Zukunft und gehen uns alle an.“

Alexandra Gaßmann
Sozial- und familienpolitische Sprecherin
der Münchner CSU-Stadtratsfraktion
Foto: Kramers



Ansprechpartner:

Josef Peis, Geschäftsführer

Verantwortlich:

Armin Schalk,
Diözesanratsvorsitzender

Kontaktanschrift:

Diözesanrat der Katholiken der
Erzdiözese München und Freising,
Schrammerstraße 3/VI,
80333 München,
www.dioezesanrat-muenchen.de,
E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de

RADIO

Münchner Kirchenradio (MKR)/BR

SAMSTAG 27.5.

11.00 MKR: Kitaradio: Die Info-sendung für Eltern und Erzieherinnen. Projekt Löwenstark – Resilienzförderung im Kindergarten. Im Projekt „Löwenstark“ werden Kinder im Kindergarten St. Martin in München-Moosach fit gemacht für den Alltag. Resilienz ist wichtig, ein Leben lang.

15.00 MKR: Total Sozial. Unterstützte Kommunikation. Miteinander sprechen ist eine Schlüsselfähigkeit für das menschliche Zusammenleben. Doch welche Auswirkungen hat es, wenn eine geistige Behinderung verhindert, sich mittels Sprache auszudrücken? Technische Geräte und speziell geschulte Assistenten können mit sogenannter „Unterstützter Kommunikation“ (UK) helfen. In Behinderteneinrichtungen im Erzbistum wird UK bereit eingesetzt – und weiterentwickelt.

16.00 Ganz schön mutig mit Melanie Wolfers. Kopf, Bauch, Herz: Wie sie gut zusammenarbeiten. Manche Entscheidungen treffen wir ganz schnell aus dem Bauch heraus, über andere grübeln wir lange nach. Aber auf wen sollten wir eigentlich hören: auf unseren Kopf oder unse-

ren Bauch? Damit wir gute Entscheidungen treffen können, die sich für uns stimmig anfühlen, müssen Kopf und Bauch zusammenarbeiten. Doch wie kann das gelingen?

PFINGSTSONNTAG 28.5.

6.00 Antenne Bayern: Die Kirche am Sonntag. Mit Beiträgen der MKR-Redaktion.

7.00 Radio Arabella: Das Mehr-bis 12.00 Musik-Wochenende. Mit Beiträgen der MKR-Redaktion.

8.05 BR2: Katholische Welt. Was fehlt, wenn Gott fehlt.

10.00 MKR: Gottesdienst – Feierliche Bischofsmesse zum Hochfest Pfingsten mit Kardinal Reinhard Marx – Live aus dem Münchner Dom.

10.00 BR1: Hochamt zum Pfingst-fest live aus der St. Johanneskirche in Erding.

16.00 MKR: Einfach leben – Talk-sendung.

PFINGSTMONTAG 29.5.

8.05 BR2: Katholische Welt. Missbrauch, Klerikalismus, Reformstau. Die katholische Kirche in Bedrängnis?

10.00 MKR: Gottesdienst – Live aus dem Münchner Dom. Zelebrant: Domdekan Prälat Lorenz Wolf.

MO – FR

7.55 MKR: Innehalten – Gelassen in den Tag starten. Immer um kurz vor 8 Uhr gibt's von verschiedenen Autorinnen und Autoren in allen Lebenslagen einen persönlichen Gedanken, um gelassen in den Tag zu starten.

8.00 bis 18.00 MKR: Magazin. Durch den Arbeitstag mit allem Wissenswerten, Themen aus dem Erzbistum München und Freising sowie den Nachbarbistümern, Regionalem und Wichtigem aus aller Welt, jeder Menge guter Unterhaltung und viel musikalischer Abwechslung!

18.00 bis 19.00 MKR: Gottesdienst – Live aus dem Münchner Dom.

19.00 bis 20.00 MKR: Talk & Podcast. Montag: Ganz Schön. Mutig mit Melanie Wolfers.

Dienstag: Einfach Leben – Beratung, Tipps und Ideen für mehr Klarheit im Leben.

Mittwoch: Malteser Momente, Kolpingstunde, KAB, Reise-warnung.

Donnerstag: Kitaradio.

Freitag: Total Sozial – Ob Wohnungslosigkeit, Integration oder Leben im Alter: Die sozialen Verbände im Erzbistum setzen die Botschaft des Evangeliums in aktive Hilfe um. Sie helfen mit, die großen Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Wir sprechen mit ihnen darüber.



Für Sie ausgesucht Radio

PFINGSTSONNTAG 28.5.

15.00 MKR: Kolpingstunde

Rund 1,6 Millionen Tonnen Altkleider werden jedes Jahr in Deutschland gesammelt und weiterverwertet, allein 16.000 Tonnen über die Kolping Recycling GmbH. Das gemeinnützige Unternehmen stützt sich dabei auf Kolpingsfamilien wie die in Neubiberg bei München. Deren Vorsitzender Sebastian Stiegler erklärt, wie die Zusammenarbeit mit Kolping Recycling in Fulda funktioniert, und wie die Erlöse aus den Altkleidersammlungen in Neubiberg für soziale Projekte eingesetzt werden. *Foto: Kolpingwerk*

Gottesdienst – Live aus dem Münchner Dom montags bis freitags um 18.00 Uhr, sonn- und feiertags um 10.00 Uhr im Live-Stream unter www.erzbistum-muenchen.de/stream oder im Münchner Kirchenradio auf DAB+.

Das Münchner Kirchenradio geht 24 Stunden ins Ohr! Der digitale Kirchsender für das Erzbistum München und Freising hat einen eigenen Kanal im DAB-Radio. Starten Sie deshalb an Ihrem Digitalradioempfänger den Sendersuchlauf mit der „Scan-Taste“ und speichern Sie den neuen Kanal „MKR-Kirchenradio“.



Radio-Glockenläuten

PFINGSTSONNTAG 28.5.

12.00 BR1: Zwölfuhrläuten aus Köfering in der Oberpfalz.

PFINGSTMONTAG 29.5.

12.00 BR1: Zwölfuhrläuten aus Hirschaid-Regnitzau in Oberfranken.

TV

TV-Glockenläuten

SAMSTAG 27.5.

15.10 BR-Fernsehen: Glockenläuten aus der Wallfahrtskirche Maria Vesperbild in Schwaben.

TV-Gottesdienste

PFINGSTSONNTAG 28.5.

9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst aus der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien.

10.00 ARD: Ökumenischer Gottesdienst von der Bundesgartenschau in Mannheim.

PFINGSTMONTAG 29.5.

10.00 ARD: Ökumenischer Gottesdienst aus dem Osnabrücker Dom.

Für Sie ausgesucht TV

SAMSTAG 27.5.

17.45 TV Bayern live (RTL). Mit der Sankt-Michaelsbund-TV-Redaktion. Arbeitsmigration aus Osteuropa. Immer mehr Menschen aus Osteuropa kommen zum Arbeiten nach Deutschland. Und hinterlassen in ihrem eigenen Land Lücken. Renovabis hilft Menschen in Albanien und Kosovo, sich eine Existenz in ihrer Heimat aufzubauen (siehe auch Seite 18/19). *Foto: Kelpo*



Michaelsbund-TV-Redaktion

PFINGSTSONNTAG 28.5.

15.30 München TV: Kirche in Bayern. „Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“. Das ist das Motto der diesjährigen Pfingstaktion von Renovabis. Das Osteuropa-Hilfswerk der katholischen Kirche versucht, Menschen in ihrer Heimat Zukunftsperspektiven zu geben. (auch: 19.30 Uhr Niederbayern TV und 20 Uhr Regional Fernsehen Oberbayern) *Foto: SMB*



SENDUNG VERPASST?

Alle Videos der Michaelsbund-TV-Redaktion finden Sie in unserer Mediathek: www.youtube.com/mkonlinede. Wir haben für Sie unsere Videos thematisch zusammengefasst – Themen aus dem Erzbistum München und Freising, Reportagen aus Bayern und Beiträge über die Feste im Kirchenjahr.

TERMINE

100-Jahr-Feier

M-NEUHAUSEN. Die Pfarreien St. Clemens und St. Vinzenz werden 100 Jahre alt und feiern ihr Jubiläum mit einem besonderen Pfingstwochenende. Nach einem Pfingstfeuer am **Freitag, 26. Mai**, um 18 Uhr auf der Pfarrwiese St. Vinzenz (Klarastraße 16) und einem Stationengottesdienst am **Samstag, 27. Mai**, von 17 bis 20 Uhr in der Clemenskirche (Renatastraße 7) folgt ein Festgottesdienst am **Pfingstsonntag, 28. Mai**, um 10 Uhr in St. Clemens. Am **Pfingstmontag, 29. Mai**, können alle, die das wünschen, im Gottesdienst in St. Vinzenz um 10 Uhr das Sakrament der Krankensalbung empfangen.

Pfingstvigil

M-SCHWABING. In der Pfarrkirche St. Ursula (Kaiserplatz) findet am **Pfingstsamstag, 27. Mai**, um 21 Uhr eine feierliche Pfingstvigil mit Kerzenlicht, Musik und Texten statt. Es predigt Pfarrer Andreas Braveny von der benachbarten evangelisch-lutherischen Erlöserkirche.

Pfingsten im Dom

M-ZENTRUM/FREISING. Im Münchner Liebfrauentempel feiert Kardinal Reinhard Marx am **Pfingstsonntag, 28. Mai**, um 10 Uhr ein Pontifikalamt. Der Gottesdienst wird von der Capella Cathedralis, dem Domchor und der Jungen Domkan-

torei gestaltet und im Internet unter www.erzbistum-muenchen.de/stream übertragen. Um 17.15 Uhr feiert Kardinal Marx eine feierliche Pontifikalvesper zum Hochfest Pfingsten, dabei musizieren die Junge Domkantorei, die Mädchenkantorei, die Domsingknaben und die Münchner Dombläser. Auch die Vesper wird live gestreamt.

Im Freisinger Mariendom feiert Weihbischof Wolfgang Bischof am Pfingstsonntag um 10.30 Uhr ein Pontifikalamt, das vom Domchor und dem Domorchester mit der Mariazerker Messe von J. Haydn musikalisch gestaltet wird. Um 17 Uhr wird eine Maiandacht gefeiert, dazu spielt die Geigenmusi „Haindl-Geiger“.

Geistliches Konzert

ST. OTTILIEN. In der Klosterkirche St. Ottilien findet am **Pfingstsonntag, 28. Mai**, um 15.30 Uhr ein Konzert für Orgel und Querflöte mit dem Titel „Der Geist ist's, der lebendig macht!“ statt. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Pfingsten in Mariabrunn

RÖHRMOOS. Am **Pfingstmontag, 29. Mai**, findet um 8.30 Uhr ein Bittgang von St. Kastulus in Prittlbach (Kirchstraße 8) nach Mariabrunn statt. Dort wird um 10 Uhr in der Wallfahrtskirche ein Gottesdienst gefeiert. Um 18 Uhr klingt der Feiertag mit einer Maiandacht aus.

Bild und Botschaft

M-MAXVORSTADT. Am **Diens- tag, 30. Mai**, findet um 18 Uhr wieder eine Veranstaltung der Reihe „Bild und Botschaft“ statt. Zuerst wird das Werk „Martha tadelt ihre Schwester Maria“ (um 1620) von Orazio Gentileschi wissenschaftlich besprochen, danach kann das Original in der Alten Pinakothek besichtigt werden. Treffpunkt ist in Hörsaal C123 der Ludwig-Maximilians-Universität München (Theresienstraße 41, Eingang „Museum Reich der Kristalle“). Die Teilnahme ist kostenlos, in der Pinakothek gilt ermäßigter Eintritt.

Maiandacht

M-WESTEND. Der Pfarrverband München-Westend lädt am **Mittwoch, 31. Mai**, um 19 Uhr zu einer feierlichen Maiandacht in die Pfarrkirche St. Benedikt (Schrenkstraße 4) ein. Es singen und spielen der Schwanthalerhöher Zwoagsang, das Schwanthalerhöher Trio und Organist Peter Gerhartz.

Michaelskonzert

M-ZENTRUM. Im Rahmen der „Michaelskonzerte“ gastiert am **Freitag, 2. Juni**, um 20 Uhr Hansjörg Albrecht in der Jesuitenkirche St. Michael (Neuhauser Straße 6). Unter dem Titel „Franz Liszt und Italien“ spielt er Werke von Mozart, Liszt, Rota und Scartazzini. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

4. MINT-Tag

M-ZENTRUM. Der 4. MINT-Tag der Landesfachstelle des Sankt Michaelsbunds steht am **Montag, 5. Juni**, dem Weltumweltag, ganz im Zeichen des Klima- und Umweltschutzes. Neben Buchvorstellungen umfasst das Programm dieser Online-Fortbildung einen Vortrag des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz sowie Workshops verschiedener Experten. Weitere Infos und Anmeldung bis Freitag, 2. Juni, unter www.michaelsbund.de/mint

Adoratio-Kongress

ALTÖTTING. Beim 4. Adoratio-Kongress von **Freitag, 9. Juni**, bis **Sonntag, 11. Juni**, in Altötting gibt es Vorträge, Workshops, Gebet und Begegnungen rund um die Themen Neuevangelisierung und Eucharistische Anbetung. Weitere Informationen unter <https://neuevangelisierung-passau.de/adoratio>

Glückwünsche



93. Geburtstag

31.5. Elisabeth Rannetsberger, Mettenheim



Anzeige



AUSGEZEICHNET

Peter Trummer: Auferstehung jetzt – Ostern als Aufstand

Theologische Provokationen

„Ostern ist längst vorbei“, werden Sie vielleicht denken, wenn dieser Text im Juni erscheint, „was kommen die da noch mit Ostern und Auferstehung?“ Stimmt. Doch die Fragen, die Ostern und Auferstehung heute aufwerfen, verlieren mit dem Ende der Osterzeit nicht an Bedeutung. Peter Trummer erschließt in den 33 kurzen Kapiteln seines Buches modernen, von naturwissenschaftlichem Denken geprägten Menschen einen Zugang zum Geschehen an Ostern und zum Auferstehungsglauben auf Grundlage der biblischen Texte.

Die Kapitel folgen den letzten Stationen im Leben Jesu, angefangen mit dem Einzug in Jerusalem und dem Esel. Er schaut jeweils genau hin: Wovon ist die Rede, welche Worte werden verwendet, in welchen Kontext gehört das? Auf diese Weise gewinnt er auch sehr vertrauten Episoden des Kreuzwegs neue Einsichten ab.

Um die biblischen Zeugnisse von der Auferstehung richtig einzuordnen, beginnt Trummer bei Paulus. Der schreibt im Galaterbrief, Jesus sei „in“ ihm offenbart worden. Auch der Ausdruck, den er im Korintherbrief verwendet, zeugt von einem geistigen Geschehen. Von da aus interpretiert Trummer die Evangelien und gewinnt auch zu ihnen neue Einsichten. Auferstehung geschieht bereits am Kreuz, im Moment des Todes – für Jesus und für jeden anderen Menschen und bedeutet, „unsere volle und letztgültige Annahme durch Gott“, der uns im Tod „aufrichtet“ (S. 134).

Peter Trummer gelingt es, Ostern und Auferstehung von dem Verdacht zu befreien, es handle sich um eine vielleicht irgendwie tröstliche „Geschichte“ ohne Konsequenz für das richtige Leben. Er öffnet Kopf und Herz für ein Verständnis von Ostern, das im Hier und Jetzt bestehen kann.

Als „Religiöses Buch des Monats“ benennen der Borromäusverein, Bonn, und der Sankt Michaelsbund, München, monatlich eine religiöse Literaturempfehlung, die inhaltlich-literarisch orientiert ist und auf den wachsenden Sinnhunger unserer Zeit antwortet.



Peter Trummer: Auferstehung jetzt – Ostern als Aufstand

Theologische Provokationen

Freiburg: Herder Verlag, 2023
205 Seiten
ISBN 978-3-451-39499-7
22,00 €

Jetzt bestellen unter Telefon
089/23 225-420 oder per E-Mail
kontakt@michaelsbund.de

JETZT NEU: Buchbesprechung als Videoclip in unserem Online-Shop unter www.michaelsbund.de/rbm



„Danke, Herrgott, für diese wunderschöne Welt!“

Impressionen vom Scheyrer Kreuzritt an Christi Himmelfahrt

SCHEYERN. Rund 35 Rösser, mindestens ein Esel, eine Andacht am Freialtar mit Heiligenanrufung und Pferdesegen, und eine Blaskapelle, die „Großer Gott, wir loben dich“ anstimmt – der festliche Scheyrer Kreuzritt am Nachmittag von Christi Himmelfahrt führte den zahlreichen Teilnehmern und Schaulustigen am Straßenrand ein prächtiges Panorama katholischen Glaubens und altbayerischer Tradition vor Augen.

Vom im Tal gelegenen Prielhof zogen die Rösser und Gespanne, begleitet vom schweren Geläut der Kirchen-

glocken und der Musik der Scheyrer Blaskapelle, auf den Klosterberg hinauf, wo Abt Markus Eller OSB im Klosterinnenhof Gottes Segen auf Felder und Fluren sowie auf Ross und Reiter herabrief und mit der Scheyrer Kreuzreliquie den Segen erteilte.

In seiner Predigt kritisierte der Abt Klimaaktivisten, die sich auf Straßen kleben, und fragte, ob es der richtige Weg sei, den Klimaschutz mittels Verboten und Blockaden durchzusetzen. Stattdessen warb er dafür, sich die Schönheit der Schöpfung bewusst zu machen und diese aus einer Haltung

der Liebe und Dankbarkeit heraus zu bewahren. Er schloss mit den Worten: „Danke, Herrgott, für diese wunderschöne Welt!“

Dass Abt Markus sich auch auf die praktischen Seiten der Tierliebe versteht, bewies er mit einem einfachen Trick: Dem weißen Pferd, auf dem er reiten sollte, spendierte er bereits am Prielhof eine schmackhafte Gelbe Rübe. Das brave Ross trug den Geistlichen sicher zum Kloster hinauf, woraufhin ihm der Abt am Ende der Andacht zum Dank eine weitere Rübe überreichte. *job/Fotos: Kiderle*



Wenn Gjovalin Delia arbeitet, dann sprühen Funken. Mit dem Feuer lässt er das Metall weich werden, bis es glüht. Die dumpfen Schläge des Hammers verwandeln die Metallstange dann in ein kleines Kunstwerk. Ein geschwungener Schnörkel entsteht. Delia bezeichnet sich selbst als Künstler: Er hat Malerei studiert, heute macht er Kunst aus Metall.

Die Werkstatt des 29-Jährigen befindet sich in einem Ort nahe der Stadt

Shkodër im Norden Albanien. Sie ist geräumig, hat hohe Decken, große Werkbänke und Regale, auf denen Material und Werkzeug lagern. Auf einer breiten Tafel hat Delia mit Kreide Skizzen gemalt. „Das sind die besten Bedingungen, um sich in dieser Arbeit zu entfalten“, sagt er.

Dass er all das sein Eigen nennen darf, war vor ein paar Jahren noch nicht vorzusehen. Viele junge Menschen verlassen Albanien mit der Hoffnung, sich in Westeuropa ein besseres Leben aufzubauen. Auch Delia ging. Doch er kam als einer der wenigen zurück.

Albanien hat, gemessen an seiner Bevölkerung, nach Bosnien und Herzegowina den zweithöchsten Auswanderungsanteil unter den osteuropäischen Staaten. Laut einer Erhebung der Vereinten Nationen haben seit dem Ende der kommunistischen Zeit seit 1990 innerhalb von dreißig Jahren rund 1,3 Millionen Menschen das Land verlassen. Das sind mehr als dreißig Prozent. Heute leben weniger als drei Millionen Menschen in Albanien.

Die junge Generation verlässt das Land

Das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis richtet den Fokus seiner diesjährigen Pfingstaktion auf diese Problematik. Unter dem Leitwort: „Sie fehlen. Immer. Irgendwo.“ soll auf die Lücken, die auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft in Osteuropa entstehen, hingewiesen werden.

Für Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Thomas Schwartz ist es wichtig, dass bei diesem Thema nicht nur die deutsche Situation in den Blick genommen wird, sondern auch die Situation in den Herkunftsländern: „Für uns bei Renovabis stellt Einwanderung generell etwas Gutes



Bleiben,



Aus Gjovalin Delias Kunst ist ein Unternehmen geworden.

dar und ist ein Recht, das wir verteidigen müssen. Wir dürfen aber nicht die Augen vor den Problemen verschließen, die Auswanderung in den Ländern verursacht, aus denen die Menschen zu uns kommen.“ Dabei sieht er besonders das Gesundheitssystem betroffen, denn Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegefachkräfte verließen nach ihrer Ausbildung ihr Land. „Kranke, alte und auch chronisch kranke Menschen haben dort nicht mehr genug Möglichkeiten, behandelt zu werden. Das ist dramatisch“, sagt er.

Die Gründe, weshalb die junge Generation geht, sind vielfältig: Albanien gehört immer noch zu den ärmsten Ländern Europas und hat bis heute mit vielen Problemen wie hoher Arbeitslosigkeit, Korruption, organisierter Kriminalität und einem schwachen Sozialsystem zu kämpfen. Die Löhne sind gering, die Lebenshaltungskosten

hoch, sodass vor allem junge Menschen in ihrem Land keine Zukunft sehen. Aus diesem Grund unterstützt Renovabis auch Projekte und Initiativen vor Ort, die sich dafür einsetzen, Bleibeperspektiven zu schaffen. Zum Beispiel: Start-ups.

„Wenn man jung ist, dann denkt man, dass das Schöne woanders zu finden ist“, sagt der Metallkünstler Delia. Er versuchte sich eineinhalb Jahre mit Gelegenheitsjobs in Luxemburg über Wasser zu halten. Doch das Schöne, das er hoffte, in der Ferne zu finden, fand er nicht.

Stattdessen kam er zurück und wollte sich etwas Eigenes aufbauen. Dabei bekam er Hilfe von dem Projekt „YourJob“, das von Renovabis unterstützt wird. „YourJob“ ist ein Programm, das seit 2019 in Albanien, Bosnien und Herzegowina, im Kosovo und in Serbien jungen Menschen dabei hilft, auf dem Arbeitsmarkt Fuß

Das eigene Unternehmen gründen

Anzeige

„Wenn ich gehe, nehme ich eines mit: die Gewissheit, die letzten Dinge gut geregelt zu haben.“

Foto: AdobeStock / contrastwerkstatt

Der Sankt Michaelsbund lädt die Leserinnen und Leser der Münchner Kirchenzeitung ein zu einer Informationsveranstaltung rund um das Thema Nachlass und Testament.

Am 13. Juni 2023, 15:00 Uhr bis ca. 17:00 Uhr in den Räumen des Sankt Michaelsbundes in München Herzog-Wilhelm-Str. 5, direkt am Karlsplatz (Stachus) Referent ist Markus Sebastian Rainer, Fachanwalt für Erbrecht

Anmeldung bitte schriftlich oder telefonisch unter: Sankt Michaelsbund, Stefan Eß, Herzog-Wilhelm-Str. 5, 80331 München E-Mail: s.ess@michaelsbund.de, 089 / 23 225 - 500

MICHAELS BUND

Die Teilnahme ist kostenlos!

um zu gründen

Renovabis unterstützt junge Menschen in Albanien, ihr eigenes Start-up aufzubauen



Mati Zaguni betreibt eine eigene Gärtnerei.

zu fassen oder ihr eigenes Unternehmen zu gründen. Es gibt Trainingsprogramme, Beratungen, Hilfe bei der Erarbeitung von Businessplänen und bei erfolgreicher Bewerbung auch eine finanzielle Starthilfe bis zu 5.000 Euro. Unter den bisherigen Gründungen sind zum Beispiel eine Bäckerei, Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe sowie Kunstkurse in den Bereichen Musik und Schauspiel. Auch Delias Geschäftsidee hatte Erfolg: Mithilfe des Programms konnte er sich unternehmerisches Wissen aneignen, die Garage seines Vaters ausbauen und sich das nötige Werkzeug anschaffen. „Dank der Förderung kann ich jetzt sehen, wie aus meiner Kunst ein Unternehmen geworden ist“, sagt er.

Auch Mati Zaguni konnte sich dank des Programms selbstständig

machen. In dem kleinen Dorf Dajç, das nicht weit von der Grenze Montenegros liegt, hat er etwas Land gepachtet. Hinter einer niedrigen Mauer leuchtet es rot: Er baut rote Zierpflanzen an, „Photinias“ oder auch Glanzmispeln genannt. „Im Frühling wird alles rot und grün. Das gibt mir ein Gefühl von Ruhe“, sagt der 28-jährige. Auch er hatte eigentlich einen anderen Weg geplant und studierte Informatik. Bei einem Besuch bei Verwandten im italienischen Pistoia lernte er die Arbeit im Gartenbau kennen und half dort für ein paar Monate aus. Dabei beobachtete er eine große Nachfrage an Zierpflanzen und kam auf eine Idee: Er kehrte zurück in sein Heimatdorf nach Albanien und gründete seine eigene Gärtnerei. Mit finanzieller Unterstützung von „YourJob“ konnte er

Von der Freiheit, sein eigener Chef zu sein

nem Besuch bei Verwandten im italienischen Pistoia lernte er die Arbeit im Gartenbau kennen und half dort für ein paar Monate aus. Dabei beobachtete er eine große Nachfrage an Zierpflanzen und kam auf eine Idee: Er kehrte zurück in sein Heimatdorf nach Albanien und gründete seine eigene Gärtnerei. Mit finanzieller Unterstützung von „YourJob“ konnte er

zwei große Gewächshäuser errichten und Bewässerungsanlagen installieren. Bis zu 35.000 Jungpflanzen können dort wachsen. „Ich mag die Freiheit, die mir dieser Job gibt. Und ich mag es, Pflanzen wachsen zu sehen. Es ist ein schöner Beruf“, erzählt er.

Seit drei Jahren ist er nun Chef seiner eigenen Gärtnerei – mit Erfolg. Er verkauft viele Pflanzen in der Region, aber auch in Nachbarländern wie den Kosovo. Dass viele junge Menschen das Land verlassen,

belastet auch Zaguni und seinen Betrieb: „Wir haben Probleme, Arbeitskräfte zu finden, weil alle gehen“, sagt er. Momentan helfen ihm seine Mutter und drei Cousins. Auch die Dorfschule sterbe, sagt er. Früher seien rund 500 Schülerinnen und Schüler dort gewesen, jetzt nur noch um die 50. Für Zaguni war es eine bewusste Entscheidung zu bleiben: „Meine erste Motivation war die finanzielle Unabhängigkeit, aber dann wurde das, was ich tue, zu einer Leidenschaft.“

Das Berufsschulzentrum „St. Josef der Arbeiter“ in der Stadt Rrëshen wird ebenfalls von Renovabis unterstützt und bildet junge Menschen in mechanischen und handwerklichen Berufen aus, aber auch im Bereich Tourismus- und Hotellerie. Mit den Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten bietet es eine Grundlage dafür, sich vor Ort eine Existenz aufzubauen. Besonders die gastronomische Ausbildung ist gefragt, denn Albanien wird als Urlaubsland immer beliebter und in den Sommermonaten strömen zahlreiche Touristinnen und Touristen in das Land.

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Fortbildung im Hotellerie-Bereich sind Arjel Marku (37) und Brixhilda Noka (33). Beide studierten vorher Betriebswirtschaftslehre und Marku

ging nach dem Studium erst mal für zwei Jahre nach Italien. Doch er fand dort keine Arbeit und kehrte zurück. In Albanien entschied er sich, in die Tourismusbranche einzusteigen. Neben den Stränden an der Adria gibt es auch hügelige Bergregionen wie in Mirdita im Norden des Landes nahe der Stadt Rubik. Marku sah Potential in der Region, in der es bereits ein Öko-Hotel gab, und investierte in die Idee, einen familiengeführten Gasthof zu eröffnen.

2018 konnte er seinen Traum verwirklichen: In rund 50 Metern Höhe befindet sich etwas abgelegen am Ende eines kurvigen Wegs das Hotel „Bujtina Dini“, ein kleines Paradies im Grünen umgeben von bewaldeten Bergen. Auch seine Frau verließ ihren ursprünglichen Job als Wirtschaftlerin und stieg mit in das Unternehmen ein. Seitdem sind sie Allrounder und kochen, putzen, bedienen und managen. Das Konzept geht auf: Die Zimmer sind vor allem in den Sommermonaten ausgebucht. „Das Gasthaus beschäftigt uns immer, auch nach Feierabend. Aber wir sind glücklich“, sagt Marku. Und das, ohne sich in die Ferne zu wünschen. Die Gäste kommen von überall her zu ihnen.

Eileen Kelpo
Die Autorin ist freie MK-Mitarbeiterin.

„Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“ lautet in diesem Jahr das Leitwort der Renovabis-Pfingstaktion. Am Pfingstsonntag, 28. Mai, sowie am Vorabend, Samstag, 27. Mai, ist die Kollekte in allen katholischen Kirchen in Deutschland für das in Freising ansässige Osteuropa-Hilfswerk bestimmt. Es gibt auch die Möglichkeit, online zu spenden: www.renovabis.de/online-spende



Brixhilda Noka (links) und Arjel Marku haben sich den Traum von einem eigenen Gasthof erfüllt. Fotos: Kelpo

Junge Menschen ernst nehmen

Appell an Politik bei erstem Fachtag der Reihe „Kinder und Jugendliche in Zeiten der Verunsicherung“

Es macht mir Angst. Ich glaube, es macht sogar jedem Angst, wenn dir gesagt wird, dass mittlerweile mehrere Prozenzte an Land verschwinden“, sagt Zakaria Abdullahi Hassan. Die Worte des 18-Jährigen sind eindrücklich. Es ist eine der Stimmen von jungen Menschen, die den ersten Fachtag der dreiteiligen Veranstaltungsreihe „Was kommt noch?! – Kinder und Jugendliche in Zeiten der Verunsicherung“ einleiten. Die Katholische Stiftungshochschule (KSH) in München, das Landeskomitee der Katholiken in Bayern und die Salesianer Don Boscos veranstalten diese Reihe und möchten in diesem Rahmen ein Forum für den Dialog bieten: Was beschäftigt junge Menschen? Welche Ängste haben sie angesichts der großen, globalen Krisen wie Corona, Krieg und Klimawandel? Und vor allem: Wie kann eine hoffnungsvolle Zukunft zusammen mit der jungen Generation gestaltet werden?

Zum ersten Fachtag kamen rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vorwiegend Fachkräfte aus sozialen Einrichtungen, aber auch aus Verbänden und Kommunen, in die KSH im Münchner Stadtteil Haidhausen. Doch es gab auch junge Menschen, die sich in die Diskussionen einbringen konnten und vor allem zu Beginn deutlich machten: „Wir wollen ernst genommen werden!“ Neben Abdullahi Hassan, der sich im Jugendhaus Schwabing engagiert, konnten auch die Schülerinnen Elena Forster (16) und Lena Krücker (15) vom Erzbischöflichen Edith-Stein-Gymnasium sowie der Student Martin Thoma (19), der an der KSH Soziale Arbeit studiert, ihre Bedenken äußern, die sich besonders auf den Klimawandel als existenzielle Bedrohung bezogen. Dass bereits in der frühkindlichen Erziehung angesetzt werden müsse,



Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf hatte ein offenes Ohr für die Belange der Schüler und Studenten.
Fotos: Klaus D. Wolf

unterstrich die Erzieherin Saskia Abbas-Kleinz (41), die am Katholischen Schutengelkinderhaus in Eichenau eine Integrationsgruppe leitet. Sie betonte, dass sich die Folgen der Coronapandemie noch an den Kindern zeigten, denn viele hätten Probleme mit der Eingewöhnung und im Bereich der Sozialkompetenz.

Diese persönlichen Eindrücke wurden in einem Fachvortrag von Sylva Liebenwein, Professorin für Pädagogik und Soziale Arbeit an der KSH, untermauert. Sie bezog sich unter anderem auf die Barmer-Sinus-Studie, in der milieuspezifisch Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren unter anderem zu Zukunftssorgen befragt wurden. Die Zahlen machten deutlich: Die Zukunftsängste junger Menschen sind gestiegen. Im Jahr 2022 blickten

Heranwachsende haben mehr Zukunftsängste

unter den Befragten nur noch 35 Prozent optimistisch auf die Weltsituation, im Vorjahr waren es noch neun Prozent mehr. Besonders belastend seien hierbei Kriege, Klimawandel, Umweltverschmutzung und die Energiekrise.

Mit der Feststellung dieser Verunsicherungen ging es in die Diskussion. In fünf Arbeitsgruppen wurde debattiert. Die Gesprächsrunden setzten unterschiedliche Schwerpunkte wie psychische Belastungen, Werte für Demokratie, milieuspezifische Zugänge, Ansätze aus der Praxis und eine Auseinandersetzung mit der „Generation Z“, also jungen Menschen, die zwischen Mitte der 1990er Jahre und 2010 geboren wurden.

Dabei entstand ein breiter Fächer an Forderungen, darunter der Wunsch nach einer besseren Verteilung der Gelder, weniger bürokratischem Aufwand, einer besseren psychologischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen und vor allem: mehr Partizipation von jungen Menschen an politischen Entscheidungen.

Die Wünsche und Forderungen wurden im Anschluss direkt an die Politik gerichtet: Ulrike Scharf, bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales (CSU), tauschte sich am Nachmittag mit den Gruppen aus. Auch ihr wurde deutlich, dass junge Menschen politisch mehr mitbestimmen und stärker an politischen Entscheidungen beteiligt sein wollen, die ihre Zukunft betreffen: „Das hat

sich wirklich für mich auch nochmal verstärkt“, sagte Scharf und betonte: „Dass sie ernst genommen werden mit ihren Sorgen, mit ihren Ängsten, aber auch mit ihren Vorstellungen von Zukunft, ist eines, was ich mitnehme.“ Dabei wolle sie konkret dafür sorgen, dass die Jugendsozialarbeit an den Schulen intensiv ausgebaut werden solle.

Um die Praxis soll es dann auch am zweiten Fachtag gehen, der am 19. September stattfinden wird. Bis dahin kehren die Teilnehmenden mit „Hausaufgaben“ zurück in ihren Arbeitsalltag und schauen, was in der Praxis bereits gut läuft und wie mit Herausforderungen angesichts der Krisen umgegangen wird. Diese Beispiele bilden dann im September die Diskussionsgrundlage.

Zum Ende des ersten Fachtags ist dennoch eine optimistische Grundstimmung zu spüren. Der Student Thoma, der zu Beginn der Veranstaltung von seinen Verunsicherungen sprach, erzählte gegen Ende: „Für mich war ersichtlich, dass die Menschen, die heute hier zusammengekommen sind, auf jeden Fall ein Interesse daran haben, zuzuhören und produktiv zusammenzuarbeiten, um was zu schaffen, was uns weiterbringt“, sagte er. „Ich denke, dass wir heute ein Stück weit den Grundstein gelegt haben.“

Eileen Kelpé

Die Autorin ist freie MK-Mitarbeiterin.



Die Sorgen der jungen Generation stehen im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe.

Weitere Fachtage der Reihe sind am 19. September und 22. November. Mehr unter www.ksh-muenchen.de

Die Arztpraxis/Wundambulanz Sankt Bonifaz in München sucht ab dem 01.05.2023

eine/n medizinische/n Verwaltungsmitarbeiter/in (m/w/div) in Teilzeit

Für unsere Allgemeinanzpraxis mit dem Schwerpunkt der Versorgung von obdachlosen und nicht versicherten Menschen suchen wir eine/n freundliche/n, teamfähige/n und zuverlässige/n erfahrene/n Mitarbeiter/in für unseren Patientenempfang und die Verwaltung. Zu Ihren Aufgaben gehören neben der Abrechnung, die Koordination der Patienten (Aufnahme und Dokumentation) insbesondere Rezeptstellungen, Telefondienst, Vorbereiten zur Versendung unseres Labors und schriftliche Assistenz.

Ihre Arbeitszeit ist Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7.30 bis 14.30 Uhr

Ihre Kompetenzen und Ihre Persönlichkeit:



Berufserfahrung im Fachgebiet ist wünschenswert, aber keine Bedingung. Sie sind motiviert, flexibel, aufgeschlossen, stets freundlich, geduldig und höflich im Umgang mit den Mitarbeitern und Patienten. Sie sind teamfähig und verfügen über eine hohe soziale Kompetenz. Sie verfügen über grundlegende EDV-Kenntnisse und beherrschen die deutsche Sprache in Wort und Schrift.

Unser Angebot:

- Ein unbefristeter Arbeitsvertrag mit langfristiger Perspektive
- Moderne Ausstattung
- Abwechslungsreiche Tätigkeit in einem engagierten und kollegialen Team
- Umfassende Einarbeitung durch erfahrene und qualifizierte Kolleginnen
- Ein zentraler Arbeitsplatz direkt an der U-Bahnhaltestelle Königsplatz

Sie fühlen sich angesprochen?

Wir freuen uns über ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen:
Prior Frater Emmanuel Rotter OSB, Hausleitung/Geschäftsführer
Obdachlosenhilfe St.Bonifaz – Mit-Menschlichkeit e.V.
Tel 089/ 55171-301, E-Mail: Obdachlosenhilfe@mitmenschlichkeit.org

 **Die kath. Kirchenstiftung Christkönig, München**
sucht ab sofort für zwei Stellen
eine(n) Buchhalter(in) und eine(n) Pfarrsekretär(in)(w/m/d)
als Teilzeit mit jeweils 16 Stunden die Woche 

Aufgabenschwerpunkte Buchhalter(in):

Buchhaltung der Kirchenstiftung
Abwicklung des Zahlungsverkehrs
Allgemeine Sekretariatsaufgaben
Öffentlichkeitsarbeit

Aufgabenschwerpunkte Pfarrsekretär(in):

Allgemeine Sekretariatsaufgaben
Öffentlichkeitsarbeit
Parteiverkehr
Organisation des Pfarrbüros

Anforderungsprofil:

Abgeschlossene kaufmännische Ausbildung, Kontaktfreudigkeit
Einfühlungsvermögen in wechselnde Personen und Situationen
Organisationsgeschick
Identifikation mit den Zielen und Werten der katholischen Kirche

Wir bieten Ihnen:

Vertrauliche Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung
Leistungsgerechte Bezahlung nach Tarif ABD/TVöD
Altersversorgung und Sozialleistungen nach ABD
Fachspezifische Weiterbildungsmöglichkeiten
einen sicheren unbefristeten Arbeitsplatz

Menschen mit Schwerbehinderung werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt.
Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an: AOSwald@ebmuc.de

Katholisch Kirchenstiftung Christkönig
Arthur Oswald (Verwaltungsleiter)
Notburgastr. 15
80639 München



„Weil er hilft,
dass uns nicht das
Licht ausgeht.“

Florian Silbereisen
Sänger und Fernsehmoderator

Foto: Jim Rakete

www.blauer-engel.de

Gut für mich.
Gut für die
Umwelt.

BLAUER ENGEL
DAS UMWELTZEICHEN

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Beschäftigte/r im Pfarrbüro mit Buchhaltungsaufgaben (m/w/d)

Die kath. Pfarrkirchenstiftung St. Andreas Eching sucht
ab sofort ein neues Teammitglied (m/w/d) zur Unterstützung
des Pfarrbüros in Teilzeit (22-25 Stunden/Woche).

Aufgabenschwerpunkte:

- Buchführung der Kirchenstiftungen
- Unterstützung bei der Haushaltsplanung, bei der Erstellung der Jahresrechnung sowie bei der Überwachung des Haushaltsplanes
- Erstellung von Auswertungen und Statistiken
- Verwaltung und Abrechnung von Stipendien, Kollekten, Caritas-Sammlungen, Kirchengeld und Spenden
- Mitwirkung bei Verwaltungsarbeiten
- Allg. Sekretariatsaufgaben, Korrespondenz, Telefondienst, Parteiverkehr

Anforderungsprofil:

- Idealerweise: abgeschlossene Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich bzw. Verwaltungsbereich bzw. gleichwertige Berufsausbildung
- Souveräner Umgang mit PC-Anwenderprogrammen und moderner Bürotechnik
- Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung
- Sicheres und freundliches Auftreten
- Selbständige zielgerichtete Arbeitsweise sowie Teamfähigkeit
- Identifikation mit den Zielen und Werten der katholischen Kirche

Wir bieten Ihnen:

- einen lebendigen, abwechslungsreichen Arbeitsplatz in einem angenehmen Betriebsklima
- Vergütung nach ABD/TVöD, Betriebliche Altersvorsorge, Ballungsraumzulage uvm.
- Raum für Gestaltung und Mitbestimmung
- Für uns ist wichtig: Professionelle und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit gegenseitiger Unterstützung. Die Arbeit soll Spaß machen.

Menschen mit Schwerbehinderung werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt.

Wenn Sie Interesse oder Fragen haben, stehen wir unter der Telefonnummer 089/3790760 gerne zur Verfügung.

Ansonsten freuen wir uns über Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen per Post oder per Mail (in einer einzigen PDF-Datei) bis 20.06.23 an:

Kirchenstiftung Sankt Andreas Eching,
z.H. Verwaltungsleitung Ingeborg Heidler
Danziger Str. 11, 85386 Eching oder
iheidler@ebmuc.de



Erste Hilfe im Todesfall

Nehmen Sie sich Zeit. Sie können in Ruhe Abschied nehmen, bis der Verstorbene von einem Bestatter abgeholt wird“, so Elke Herrnberger vom Bundesverband Deutscher Bestatter. Beim Sterbeort zu Hause rufen Sie den behandelnden Arzt (Hausarzt) an. Beim Sterbeort im Krankenhaus oder in einer Pflegeeinrichtung übernimmt üblicherweise die Einrichtung das Organisatorische. In aller Regel kümmern sich die nächsten Angehörigen gemeinsam mit dem Bestatter um den weiteren Ablauf. Auf der Seite des BDB unter www.bestatter.de finden Sie seriöse Bestatter bis hin zu besonders qualifizierten Markenzeichenbetrieben in Ihrer Nähe, die Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Stellen Sie die wichtigsten Dokumente zusammen

Personalausweis oder Reisepass und

die Geburtsurkunde werden in jedem Fall benötigt. Eine Heiratsurkunde, die Sterbeurkunde des Ehepartners oder ein Scheidungsurteil müssen abhängig vom Familienstand vorgelegt werden. Suchen Sie weitere Unterlagen und Policen zum Sterbefall heraus: Krankenkassenkarte, Rentennummer, Betriebsrente, Testament, Bestattungs-Vorsorge, Sterbegeldversicherung, Verfügungen, Willenserklärungen, Lebensversicherung ...

Existiert eine Bestattungs-Vorsorge oder -Verfügung, dann hat der Mensch zu Lebzeiten festgelegt, wie er sich seine Bestattung vorstellt. In den anderen Fällen müssen die Angehörigen entscheiden, ob und wo eine Erd- oder Feuerbestattung erfolgen soll, und sich auch um die Kosten kümmern. Zur Planung gehören die Ausgestaltung der Trauerfeier im kirchlichen Rahmen oder in der Trauerhalle des Bestatters, die Festlegung von Musikwünschen, Angaben zur Trauerpost-

adresse, die Wahl des Blumenschmucks, wer zum Trauerkaffee kommen soll. Die Auswahl von Sarg und Urne ist für viele Trauernde oft der schwerste Schritt. Viele Bestattungsunternehmen bieten auch die Möglichkeit für die Trauernden, Sarg oder Urne selbst zu verzieren.

Informieren Sie sich über die Bestattungskosten. Entweder durch einen transparent gestalteten Kostenvoranschlag des Bestattungsinstituts oder Sie probieren zunächst online zum Beispiel den Bestattungsplaner des BDB aus und fragen dort nach einem konkreten Angebot bei einem Bestattungsunternehmen. Wichtig ist, dass in einem Kostenvoranschlag sämtliche Kosten erfasst werden! Bestattungskosten sind nicht gleich Bestatterkosten, das wissen viele Menschen nicht, sondern sie umfassen viele weitere Leistungen von der Überführung bis zur Friedhofsgebühr. *akz-o*



**KUNSTSCHMIEDE
BERGMEISTER**



**HANDGESCHMIEDETE
GRABKREUZE**
IN HISTORISCHER UND
MODERNER AUSFÜHRUNG

MUSEUM FÜR GRABKREUZE
JEDEN SAMSTAG 9-12 UHR
FÜHRUNGEN NACH VEREIN-
BARUNG . TEL 08092/240 34
AUGUST-BIRKMAIER-WEG 4
85560 EBERSBERG

WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.BERGMEISTER-KUNSTSCHMIEDE.DE

Fotos: Bundesverband Deutscher Bestatter/akz-o (2)



*Tag und
Nacht
erreichbar*



STÄDTISCHE BESTATTUNG

Trauerfall – was nun?

Palais Lerchenfeld · Damenstiftstraße 8 · 80331 München
Telefon 0 89/2 31 99 02 · www.städtische-bestattung.de

Beistand von Familie und Freunden

Trauernde an Feiertagen unterstützen



Sterben und Abschiednehmen gehören zum Leben dazu und jeder hat ein Recht auf seine persönlichen Trauerrituale. Foto: pexels.com/akz-o

Jahr um Jahr erleben die allermeisten von uns Urlaube und Feiertage als wohltuende Unterbrechung unseres Alltags. Wir versuchen zur Ruhe zu kommen und nehmen uns Zeit für Familie und Freunde. Wir gönnen uns eine gedankliche Auszeit von den vielen Fragen, die im Privat- und im Berufsleben unsere Aufmerksamkeit fordern.

Für Trauernde sind Feiertage seit jeher eine Herausforderung. Wer den Verlust eines geliebten Menschen verarbeitet, der fühlt sich im üblichen Rummel und angesichts der allgemeinen Vorfreude oft fehl am Platz. Insbesondere das erste Fest ohne einen nahen, vielleicht sogar ohne den nächsten Menschen ist für viele Trauernde eine emotionale Belastung. Mancher sucht vielleicht gerade den Anschluss und möchte die Feiertage in Gesellschaft verbringen; mancher ist lieber alleine mit sich, seinen Gedanken und Erinnerungen.

„Die Frage, ob sich ein Verlust ohne diese Ausnahmesituation anders angefühlt hätte, wird viele Trauernde

noch lange beschäftigen. Doch insbesondere während der Feiertage sollten Familie und Freunde sich die Zeit nehmen, Trauernden in ihrem Schmerz ganz individuell beizustehen. Wichtig ist, offen darüber zu sprechen, was dem Einzelnen hilft, und Räume zu schaffen, in denen Trauer auch als tröstend und heilsam empfunden werden kann“, sagt Stephan Neuser, Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Bestatter.

Eigene Zeit, eigener Raum

Für Dr. Simon J. Walter, Kulturbeauftragter der Stiftung Deutsche Bestattungskultur, sind die individuellen Formen und Wege der Trauer entscheidend: „Die Trauer jedes Einzelnen sieht anders aus, braucht ihre eigene Zeit und ihren eigenen Raum. Gerade in der gesellschaftlichen Ausnahmesituation, in der wir uns aktuell befinden, bieten Feier- und Urlaubstage die Möglichkeit, gedanklich einen Schritt zurückzutreten und inne-

zuhalten. Was tut mir gut in meiner Trauer? Wie kann ich anderen in ihrer Trauer beistehen? Und wie kann ich einen Abschied, der mir durch die Pandemie verwehrt worden ist, vielleicht auf ganz eigene Weise nachholen – oder meinen Nächsten auf

einem solchen Weg begleiten?“ Die Antworten auf diese Fragen kann jeder nur selbst geben. Dass diese Feststellung uns heute selbstverständlich scheint, dokumentiert ein Stück weit den Wandel unserer Bestattungs- und Trauerkultur. akz-o



KARL ALBERT DENK
BESTATTUNGEN



Wir geben Ihrer Trauer Raum und Zeit.

Was immer die letzten Dinge für Sie bedeuten mögen, gehört in gute Hände.
Denkbar vorausschauend – Bestattungsvorsorge.

München, St.-Bonifatius-Str. 8

Tel. 089 – 64 24 86 80

Grünwald, Marktplatz 9 (Infostelle)

Tel. 089 – 64 91 13 70

Erding, Kirchgasse 2a

Tel. 08122 – 22 70 60

Freising, Prinz-Ludwig-Str. 5

Tel. 08161 – 4 96 53 17

Neufahrn, Echinger Str. 17

Tel. 08165 – 79 96 24

KUNST- & BAUSCHLOSSEREI C. HEINECKER

gegründet 1895

Jesenwanger Str. 42c

82284 Grafrath

Tel. 081 44/2301113

Mobil: 0177/4724025

www.kunstschmiede-heinecker.de

**Neuanfertigung
und Restaurationen
von Grabkreuzen
mit Grabkreuz-Ausstellung**

Tor- und Zaunanlagen, Fenstergitter,
Treppengeländer und Überdachungen

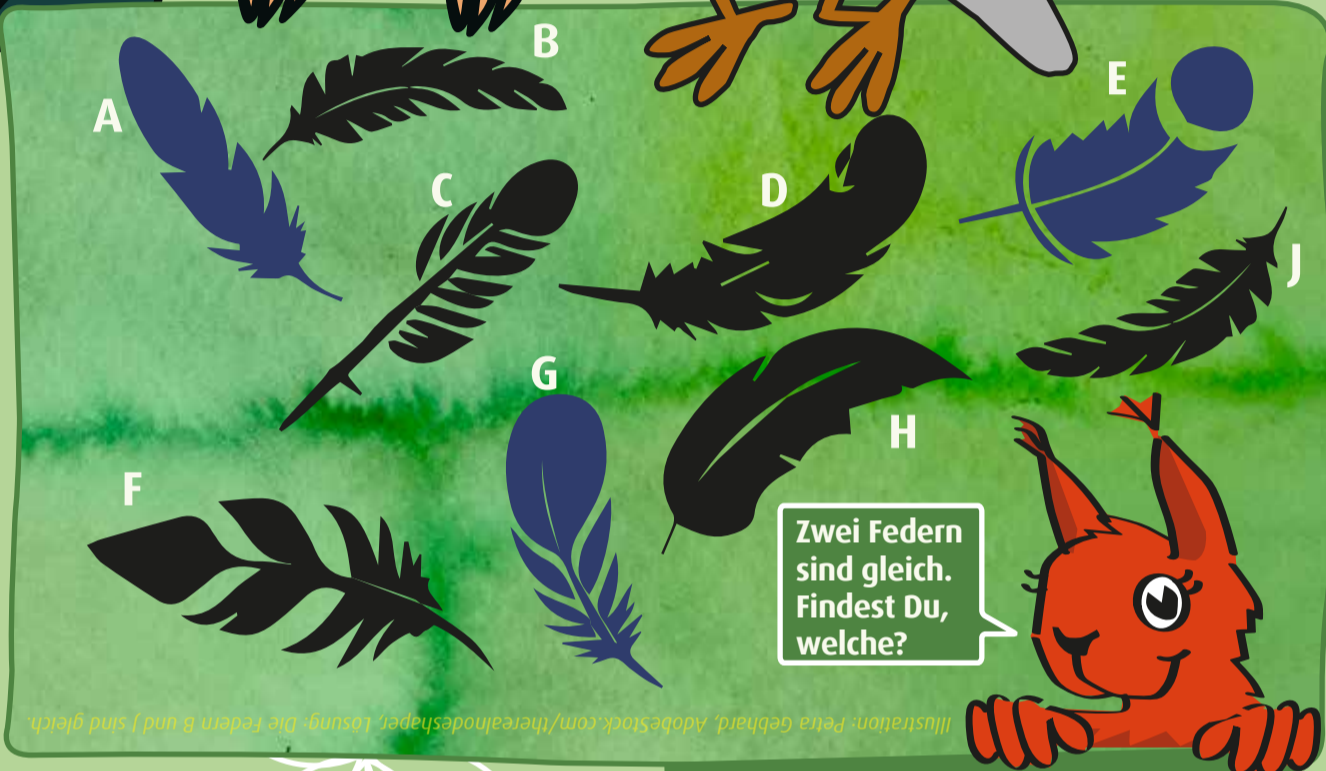


www.karlalbertdenk.de



Liebe Kinder!

Ich bin Fridolin, der Star. Ich erzähle Xaverl und Josepha gern von meinen Reisen. Zuletzt war ich in Rom. Zu Pfingsten gibt es dort einen ganz besonderen Brauch: Im Pantheon, das ist ein altes Gebäude aus der Römerzeit, das heute als Kirche genutzt wird, streuen Feuerwehrleute Rosenblätter durch ein Loch in der Decke auf die Gottesdienstbesucher. Dies soll die Feuerzungen veranschaulichen, in denen sich der Heilige Geist 50 Tage nach Ostern auf die Apostel setzte.



Zwei Federn sind gleich. Findest Du, welche?

Xaverl & Josepha

mk-taferl

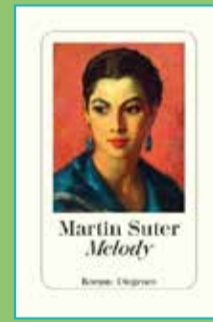
Sie haben einen Beitrag für unser mk-taferl? Senden Sie ihn bitte per E-Mail an kontakt@michaelsbund.de oder via Instagram an [mk_redaktion](https://www.instagram.com/mk_redaktion).

Buchtipps



Empfohlen von Ina Winkler

Ein verarmter junger Jurist nimmt eine Stelle bei einem reichen alten Herrn an und soll dessen Nachlass ordnen. Er wird fürstlich entlohnt und zieht gleich in die Villa des Millionärs, den ein Geheimnis zu umgeben scheint. Was hat es mit der schönen Melody auf sich, deren Porträts und Stickereien im ganzen Haus verteilt sind? Ein flüssig lesbare, nicht sehr anspruchsvoller Roman, in dem vor allem sehr gut gegessen und exquisiten Getränken gehuldigt wird!



Martin Suter
Melody
Diogenes
24 Euro

Das Buch ist auch bestellbar bei unserer Buchhandlung Michaelsbund unter Telefon 089/23225-420 und im Internet unter michaelsbund.de

Kreuzworträtsel

Lösung vom 7. Mai

Bindewort (je ...)	Hausplan	Fluss durch Grenoble	Stil-epoche	Apennin-Erd-rutsch	schottischer Volks-tanz	ein Halb-edel-stein	gallert-artige Substanz	alt-nord. Sagen-samm-lung	Bet-saal d. Muslime	
3			Kirche in Jeru-salem				5			
hoher kath. Würden-träger		unheim-liches Geister-wesen	Bücher-gestell				offi-zieller Ratgeber	latei-nisch: so!		
11					Kuppel	tiefste Männer-stimm-lage			4	
			1	freier Verteidi-ger beim Fußball	indisches Butter-schmalz			stehen-des Ge-wässer	12	
gebratene Fleisch-schnitte	Büschel	größter äthiop. Volks-stamm	eine alte Sprache							
Disney-Rehkitz				dt. Rund-funk-sender (Abk.)		7	griechi-sche Sieges-göttin		ehem. dt. Tennis-profi (Anke)	
Ein-zeller					Brücke a. Kwai'-Regis-seur		direkte Nach-bar-schaft			
		13	6	feier-liches Gedicht	Tempel-diener im AT			2	US-Ameri-kaner (Kw.)	Spreng-stoff (Abk.)
weib-liches Haustier			Kirchen-instru-ment			10	Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	Kloster-vor-steher		
Glaubens-bekent-nis	8				Gewicht verlieren				9	
ein Säuge-tier				franzö-sischer Schrift-steller †			Gast-stätten-besitzer			14

S	T	A	N	P										
P	A	S	S	A	H	S	P	E	Z	I	E	S		
I	T	A	L	I	A	A	B	R	A	U	T			
L	E	H	M	Z	A	K	K	U	F	B	I			
S	E	Z	E	N	T	R	A	L	E	O	F			
S	I	R	E	A	R	A	O	J	E	T				
M	I	S	E	R	E	I	S	E	P	I	A			
G	T	B	L	U	K	A	S	R	M					
A	L	T	A	R	K	F	A	M	A	A	K			
A	Z	U	H	O	E	R	E	R	B	A	N	K		
A	S	K	E	S	E	T	O	R	S	O	D	A		

Kleiner Tipp: spaßhaftes, lustiges gegen-seitiges Sichbewerfen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

LINOLSCHNITT lautete die Lösung. Die Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt und bekommen einen Buchpreis zugeschickt. Herzlichen Glückwunsch! Wer diesmal mitraten und gewinnen möchte, schicke seine Postkarte mit dem Lösungswort an folgende Adresse: **Münchner Kirchenzeitung, Vertrieb, 80326 München** E-Mail: kreuzwortraetsel@michaelsbund.de Der Einsendeschluss ist am Mittwoch, 31.5.2023. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

[inne]halten

Der Kaufmann der Woche

„Hoffen ist Erinnern in die Zukunft hinein!“
Melanie Wolfers

Wolkenstimmung über dem Chiemsee
Foto: Hans-Günther Kaufmann



Zitat Wolfers: © bene! Verlag, Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH & Co. KG

Souffleusen

Glaube im Alltag erlebt von Abt Johannes Eckert, Abtei St. Bonifaz, München und Andechs



Von einem Schauspieler, der gerne mal einen über den Durst getrunken hat, wird folgende Anekdote erzählt: Eines Abends kommt er stark angeheitert zur Vorstellung auf die Bühne und ihm fällt der Anfang seines Textes nicht mehr ein. Die Souffleuse flüstert ihm mehrfach das entsprechende Stichwort zu – vergebens. In seiner Not ruft der Schauspieler schließlich der Souffleuse zu: „Bitte keine Einzelheiten – welches Stück wird denn heute gespielt?“

Die Anekdote stimmt nachdenklich: Welches Stück wird denn heute gespielt? Diese Frage beschäftigt uns im Großen, wenn wir auf die weltpolitischen Herausforderungen wie Klimawandel, Ukrainekrieg, Fluchtbewegungen et cetera schauen, aber auch im

persönlichen Bereich. Welches Stück wird denn heute gespielt, wenn eine Beziehung in die Krise kommt, wenn der Wohnungseigentümer Eigenbedarf anmeldet, wenn das Kind nur noch schlechte Noten heimbringt? Es gibt Situationen, in denen wir uns gar nicht mehr auskennen, uns unsicher fühlen wie im Rausch ... Es gibt Situationen, in denen wir am liebsten von der Bühne abtreten und uns zurückziehen wollen. Aber das geht leider nicht immer so einfach. Manche Stücke brauchen unseren Einsatz, fordern unseren Auftritt.

Gott bläst den Lebensatem ein

Unser Wort „Souffleuse“ kommt ursprünglich vom Lateinischen „sufflare – flüstern, anblasen“. Am Ostertag bläst Jesus seine Jünger an, so dass sie den Heiligen Geist, das heißt seinen Odem, empfangen (vgl. Joh 20,22). Im Griechischen ist sogar vom Einblasen die Rede. Das erinnert an die Erschaffung des Menschen, wenn Gott den Lebens-

atem einbläst (vgl. Gen 2,7). Nichts anderes bekommen die Jünger an Ostern vom Auferstandenen geschenkt: neues Leben, seinen Geist, damit es bei ihnen gut weitergehen kann. All das lässt sich aufs Theater übertragen, wenn die Souffleuse dem Schauspieler, der einen Hänger hat, ein Stichwort zuflüstert und ihm dadurch weiterhilft.

Wer sind die Einflüsterer – die Souffleusen in meinem Leben? Ein Freund, der mich durch ein gutes Wort ermutigt oder durch ein Kompliment erfreut? Eine Arbeitskollegin, die kritisch nachfragt oder mich neu motiviert nach dem Motto „Du packst das ...“? Ein Kind, das mich zum Mitspielen drängt, so dass das Leben wieder leichter wird?

Pfingsten – das Fest des Geistes – ist Einladung, sensibel zu werden für die Souffleusen in unserem Leben, für die Menschen, die mich bestärken (firmen), die mir das Wort Jesu durch ihr Beispiel einflüstern und mich im Notfall auch mit einem Augenzwinkern daran erinnern, welches Stück heute gespielt wird und welche Rolle ich dabei habe.

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser!

„In welchen Situationen erleben Sie Begeisterung für den Glauben?“ Das haben wir unterschiedliche Menschen im Erzbistum gefragt und entsprechend vielfältige Antworten erhalten: Seite 26/27. Vielleicht trifft die ein oder andere Aussage auch auf Sie zu. Oder Sie spüren das Wirken des Heiligen Geistes bei ganz anderen Gelegenheiten. Verraten Sie uns gern, bei welchen! Womöglich hat Ihre Glaubens-Begeisterung in jüngster Zeit aber auch nachgelassen. Dann



könnte dieses Pfingstfest wieder einen neuen Impuls setzen. In jedem Fall: Geisterfüllte Pfingsten!

Ihre
Karin Hammermaier
Redakteurin *Innehalten*, Region Süd
k.hammermaier@michaelsbund.de
Telefon: +49 89 23 225-205

Glaubens-Begeisterung

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Aus diesem Anlass schildern Menschen, die sich in unterschiedlichen Bereichen des Erzbistums engagieren, Situationen, in denen sie Begeisterung für den Glauben spüren.

Jugendvesper im Münchner Priesterseminar

Wir Seminaristen im Priesterseminar feiern mit Jugendlichen aus dem ganzen Erzbistum „Jugendvesper“, bei der wir gemeinsam singen, beten, uns austauschen und anschließend gemütlich beisammensitzen – eine kleine Mission. Ich durfte erleben, wie unsere Seminarkirche bis zum Rand gefüllt war, um aus allen Regionen mit Menschen den Glauben zu feiern. Bei solchen Ereignissen merke ich, dass wir auch heute als Seminaristen herausgefordert sind, Menschen aus unserer eigenen Erfahrung heraus den Glauben nahezubringen, um uns als Kirche bei Christus zu versammeln. Wir, die wir uns auf den Weg gemacht haben, Priester zu werden, müssen neue Wege finden, um den Glauben fruchtbar werden zu lassen. Bei der Jugendvesper erlebe ich immer wieder, wie motiviert junge Menschen sind, wenn wir sie in unser Priesterseminar einladen. Dieses Mal haben wir über den heiligen Paulus als kantige, ringende und begeisternde Person des Glaubens nachgedacht: „Mir, dem Geringsten unter allen Heiligen, wurde diese Gnade zuteil: Ich soll den Heiden mit dem Evangelium den unergründlichen Reichtum Christi verkünden“ (Eph 3,8).

Was mir Hoffnung macht, ist, dass ich spüre, dass die Motivationen junger Menschen ganz unterschiedlich sein können, aber jede auf ihre Weise

Gemeinschaft bedeutet: Einige empfinden beim Singen eine tiefe emotionale Verbundenheit mit Gott, andere finden Trost und Kraft darin, dass sie nicht allein sind und gemeinsam beten können. Manche schauen auf das, was andere tun, wenn sie beten und bitten. Wieder andere lassen sich unvoreingenommen darauf ein, mit ihren Freunden Zeit zu verbringen. Für manche muss ich ein Vorbild sein, damit sie Gemeinschaft erleben können; manche wollen auch über den Glauben sprechen. Für einige der Teilnehmer war die Jugendvesper auch eine Möglichkeit, sich von den täglichen Sorgen und Problemen abzulenken und einen Moment der Ruhe und Besinnung zu finden. Wir als Seminaristen möchten dabei ein Zeugnis ablegen, dass Kirche als ein Ort der „Sammlung“ wirklich existiert, dass Gott es ist, der uns in Gemeinschaft führt, indem wir für ihn Platz machen. Dabei wollen wir Paulus folgen, wenn er sagt: „Das Evangelium, das ich verkündet habe, stammt nicht von Menschen; ich habe es ja nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi empfangen“ (Gal 1,11f.).

*Patrick Meddeb,
Seminarist im Münchner Priesterseminar St. Johannes der Täufer*



Gemeinsames Ministrieren

Im August 2022 sind wir Ministranten und Ministrantinnen aus dem Pfarrverband Isarvorstadt zur Missionsstation Fushë-Arrëz der Kapuziner im Norden Albaniens gereist. Innerhalb dieser Woche haben wir viele Einblicke in die albanische Kultur erhalten. Wir sind dort regelmäßig in die kleine Kirche am Ortsende gegangen und haben zusammen mit den zahlreichen Messdienern ministriert. Zusätzlich haben wir uns auch öfters nachmittags getroffen und sie haben uns die albanischen Volkstänze beigebracht. Die albanischen Jugendlichen hatten alle eine unglaublich offene Art und wir sind sofort auf Englisch mit ihnen ins Gespräch gekommen. Während der Messe ist dadurch ein schönes Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden und mit jedem weiteren Gottesdienst kamen wir uns näher. In diesen Stunden ist mir bewusst geworden, dass, egal an welchem Ort auf der Welt ich bin, wir alle den gleichen Glauben in uns tragen.

*Antonia Heinrichsmeier,
Ministrantin im Münchner Pfarrverband Isarvorstadt*

Israel-Reise des BDKJ

Begeisterung für den Glauben erlebe ich persönlich in unterschiedlichen Situationen, meistens aber in Gemeinschaft mit anderen Gleichgesinnten. Dies hat als Ministrantin in der kleinen Filialkirche begonnen und so durfte ich dann Stück für Stück bei gemeinsamen Zeltlagern, Rom-Wallfahrten und beim Weltjugendtag weiter hineinwachsen und die gemeinsame Begeisterung für den Glauben erfahren. Zuletzt war für mich eine solche Begeisterung für den Glauben bei der Israel-Reise des BDKJ erlebbar. In einer Gruppe von 42 Teilnehmenden durften wir das Heilige Land erkunden und so vielen bekannten Bibelstellen an den biblischen Orten nachspüren. Hier sind viele kleine und große Momente in Erinnerung geblieben. Ein greifbares Beispiel ist der Gottesdienst in Dalmanutha, dem Ort, an dem die Speisung der Viertausend stattgefunden haben soll. Vor diesem Hintergrund bleiben nicht nur der Bibeltext und das Bild des Ortes, sondern vielmehr das Gesamtbild aus Gemeinschaft, Begeisterung und einmaligen bleibenden Eindrücken in Erinnerung.

*Katharina Bauer,
von 2018 bis 2022 Diözesanvorsitzende der
Katholischen Landjugendbewegung (KLJB)*





Gregorianischer Choral

Obwohl es nun schon einige Zeit her ist, erinnere ich mich noch lebhaft an einen Gottesdienst, der mich total begeistert hat: Ich war mit einer kleinen Gruppe von acht Kirchenmusikern zu einem dreitägigen Intensivkurs über Gregorianischen Choral in St. Ottilien eingeladen. Zum Dank haben wir am dritten Tag einen Werktagsgottesdienst um 6 Uhr morgens zusammen mit den Mönchen gestaltet. Die Mönche haben das Proprium und wir das Ordinarium gesungen. Der Gottesdienst zusammen mit der Musik war von einer solchen Klarheit, Schlichtheit und Reinheit, die einfach unbeschreiblich ist. Außerdem ging während des Gottesdienstes auch noch die Sonne auf und hat zunehmend den Kirchenraum erhellt. Dieses eigentlich unspektakuläre Erlebnis ohne jeglichen Glanz und Gloria hat mich nachhaltig geprägt und bis heute am Glauben begeistert.

*Stefan Moser,
Kirchenmusiker an der Münchner
Heilig-Geist-Kirche*

Familienwortgottesdienst

Mit jedem Neuanfang ist ein Abschied verbunden. Auch jetzt, als ich in Birkenstein mit meinen drei Mitschwestern eingezogen bin. Mit dem Neuanfang verbunden ist ein Suchen, Kennenlernen, Orientieren danach: Wo ist mein Platz? Wie kann ich mich im neuen Umfeld einbringen? In dieser Auseinandersetzung bekam ich bei einem Abschiedsfrühstück im alten Pfarrverband ein Bild geschenkt mit den Worten: „Das wird bleiben bei uns.“ Das Foto entstand bei einem Familienwortgottesdienst in der Fastenzeit. Im Mittelpunkt stand die Heilung des Blinden. Gemeinsam zeigten wir die Freude des Geheilten, der endlich die bunte Welt sah. Diese Begeisterung nimmt mit, steckt an, bringt Kinder und Erwachsene in Bewegung. Sie richtet auf, lässt Auferstehung und Leben spüren. Begeisterung kann spontan sein, aber auch nachklingen wie dieses Bild. Es erinnert mich an diesen kostbaren Moment und stärkt mich im Ungewissen des Neuanfangs.

*Schwester Cäcilia Schwaiger MSsR,
Gemeindereferentin in den Pfarrverbänden
Gelling-Finsing, Miesbach und Hausham-Agatharied*



Die Bibel

In die Bibel eintauchen, die großen Erzählungen und Geschichten von Gott und den Menschen hören, sie lesen und in die heutige Zeit zu tragen – das schenkt mir große Freude und Begeisterung. Diese schöne Erfahrung und persönliche Bereicherung versuche ich, durch Bibelimpulse weiterzugeben. Unter dem Motto „kurz-prägnant-aktuell“ verschicke ich zweimal im Monat die Impulse per E-Mail, Post oder über die Lernplattform der Erzdiözese. Sie laden zum Lesen, Meditieren, Weiterdenken und zur Umsetzung mitten im Alltag ein.

Doch es geschieht viel mehr. Ich bekomme viele Rückmeldungen, Fragen und Anregungen. Daraus ergeben sich tolle Gespräche, neue Kontakte und Begegnungen. Menschen lernen sich kennen, tauschen sich aus, bieten ihre Mitarbeit bei Aktionen und Projekten an.

Mit den wunderbaren Ur-Geschichten haben wir begonnen – sozusagen bei Adam und Eva und den ursprünglichen Fragen und Sehnsüchten der Menschen. Wir haben biblische Kraftorte kennengelernt und sind in die Welt der Zahlen in der Bibel eingetaucht. Aktuell stehen die Gleichnisse Jesu im Mittelpunkt.

Ich bin überrascht und begeistert zugleich, dass sich daraus inzwischen ein großes Netzwerk gebildet hat. Mit einer Bibelausstellung aus der Diözese Linz, die zu einer „Entdeckungsreise mit allen Sinnen“ einlädt, werden wir Ende Juli zusätzlich noch die Welt der Bibel erfahrbar machen.

*Alexander Reischl,
Hauptberuflicher Diakon in der Pfarrei Christkönig
im Münchner Stadtteil Nymphenburg
(www.christkoenig-muenchen.de)*



Nachlaufen



Zu Pfingsten ermuntert Pfarrer Schießler, frühere Kirchenmitglieder zurückzugewinnen

Unsere Gemeinden haben seit Corona massiv an Mitgliedern verloren. Diese Christen haben erkannt: Es geht gut ohne Kirche, warum nicht auch jetzt nach Corona? Dagegen stemmt sich unser Pfingstfest mit aller Macht: Der Geist Gottes ist dort, wo das Leben ist, das sagt uns das Fest. Er weht, wo er will, heißt es offiziell. Aber nehmen wir das auch ernst in unserer Kirche? Gerade dieser Satz wird nämlich oft ohne Konsequenz von Verantwortlichen in der Kirche zitiert, ohne sich der eigentlichen Bedeutung wirklich bewusst zu sein: Gerade weil Gottes Geist sich nicht einsperren lässt, kann niemand in der Kirche sagen: Ich habe ihn! Weil wir den Geist im Sinne eines festen Besitzes nicht haben, müssen wir uns auf die Suche machen.



Rainer Schießler
ist Pfarrer von
St. Maximilian
in München.
Foto: SMB/Markota



„Die Menschen können der Gemeinde gar nicht davonlaufen, wenn wir mit ihnen gehen“, meint Pfarrer Rainer Schießler.

Suchen verlangt, das Gewöhnliche wie das Gewohnte in Frage zu stellen. Suchen ist auch die Bereitschaft, sogar etwas als heilig Geglauhtes fragwürdig zu machen. Wer offen ist und mutig, Ungewohntes zu denken, findet ungewöhnliche Antworten. Auch ein Kennzeichen des Gottesgeistes. Wir brauchen viel stärker eine Theologie mit dem Gesicht zur Welt. Wer die Welt und die Menschen in ihr offen anschaut, der wird den Geist dort entdecken. „Das, wonach ihr sucht, ist gekommen,

aber ihr erkennt es nicht“, sagt Jesus unmissverständlich im apokryphen Thomasevangelium. Es geht um den Geist Jesu, nicht um eine abstrakte Größe in spirituellem Gewand. Der Geist Jesu sagt klar, dass wir ihn bei den Menschen zu suchen haben. Er wirkt in den Menschen, ist also so etwas wie die Energie Jesu. Und Pfingsten kann dann nur heißen: Wir wollen nicht geistesabwesend sein in dieser Welt. Wir feiern Geistesgegenwart. Nicht etwa durch die oberflächliche Begeis-

terung. Geistesgegenwart drängt auf das nachhaltige Tun und zugleich auf Offenheit. Geistesgegenwart ereignet sich in der Kommunikation: „Jeder hörte sie in seiner Sprache reden“, heißt es in der Apostelgeschichte. Wo es keine freie Kommunikation gibt, zerstören sich die Systeme, mögen sie Diktaturen oder Kirchen heißen. Wer aber auf einen anderen hört, hört auf den Geist, der aus ihm spricht. Das ist uns als Kirche für immer ins Stammbuch geschrieben. Die Alten hören auf die Jungen; die Jungen lernen von den Erfahrenen: Das ist Gottes Geist.

Und was ist jetzt mit den vielen Menschen, die der Kirche davonlaufen? Ganz einfach: nachlaufen! Die Menschen können der Gemeinde gar nicht davonlaufen, wenn wir mit ihnen gehen. Wir könnten auch sagen: wenn wir bei ihnen bleiben.“ Pfarrer Rainer Schießler

REINHÖREN UNTER:
<https://radio.mk-online.de/sendungen/schieslers-woche>



Anzeige

Verschiedenes

Alleinst. Dame sucht ruhige 1-2 Zi. Woh. in M-West. T 089 811 40 29

Suche 2-3-Zi.-Wo. in München ab 50 qm, max. 1000 € warm, zentrumsnah mit MVV-Anbindung, EBK, Balkon – ich bin Nichtraucherin & habe keine Tiere. Kontakt: s.zirker@michaelsbund.de

Nach Ihnen die Zukunft?

Sie möchten Menschen helfen – auch über Ihr eigenes Leben hinaus?

Bestellen Sie unseren kostenlosen Testament-Ratgeber.

Tel.: 0241-442 989
www.misereor.de/info-testament

MISEREOOR
IHR HILFSWERK

Trauerdienste Schmid
 BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

Musik ist Balsam für die Seele!

BESTATTER
 Zertifiziert und vom Handwerk geprägt

www.musik-und-trauer.de 089/68 30 68

DA BIST DU JA!

Meron, 5 Jahre

Viele Kinder wie Meron suchen Hilfe.
WERDE PATE!

World Vision
 Zukunft für Kinder!
WORLDVISION.DE

Vererben Sie Menschlichkeit.

Ihr Letzter Wille kann ein neuer Anfang sein. Vermächnisse und Zustiftungen geben Kindern in Not eine bessere Zukunft.

Kindernothilfe. Gemeinsam wirken.

kinder not hilfe

Sprechen Sie mit uns: Telefon 0203.7789-0
www.kindernothilfe.de

Foto: Frank Rothke

Trotz Ohnmacht handeln und hoffen

Entdecke mit Melanie Wolfers die Kraft, die in dir wohnt (Folge 7/7)

Jeden Morgen frage ich mich, warum ich überhaupt aufstehe,“ erzählt der Mann, der mit zusammengesackten Schultern vor mir sitzt. Seit Monaten ist er in eine immer tiefere Lebenskrise hineingeschlittert. Er empfindet sein Leben als sinnlos und sich selbst als bedeutungslos. Eine Woche später kommt er wie ausgewechselt zum Gespräch: Seine vierjährige Tochter hat beim Spielen zu ihm aufgeschaut und ihn aus heiterem Himmel gefragt: „Papi, versprichst du mir, dass du bei mir bleibst, bis ich groß bin?“ Diese Frage und sein darauffolgendes Versprechen hätten ihm, so erzählt der Mann, das Leben gerettet. Die Einsicht, dass seine Tochter ihn braucht und das Leben eine Aufgabe für ihn bereithält, haben ihn ins Leben zurückgeholt.

Nicht nur als Kinder, sondern auch als Erwachsene sind wir auf die Erfahrung angewiesen, dass wir erwünscht sind, auch wenn wir selbst gerade verzweifeln. Dass wir für andere wichtig sind und unser Leben einen Wert hat. Doch es muss nicht immer eine Person sein, für die es einen Unterschied macht, dass es uns gibt. Es kann auch die Sorge für ein Haustier oder einen Garten sein, die einem Menschen die Kraft gibt, weiterleben zu wollen.

Auf dich kommt es an!

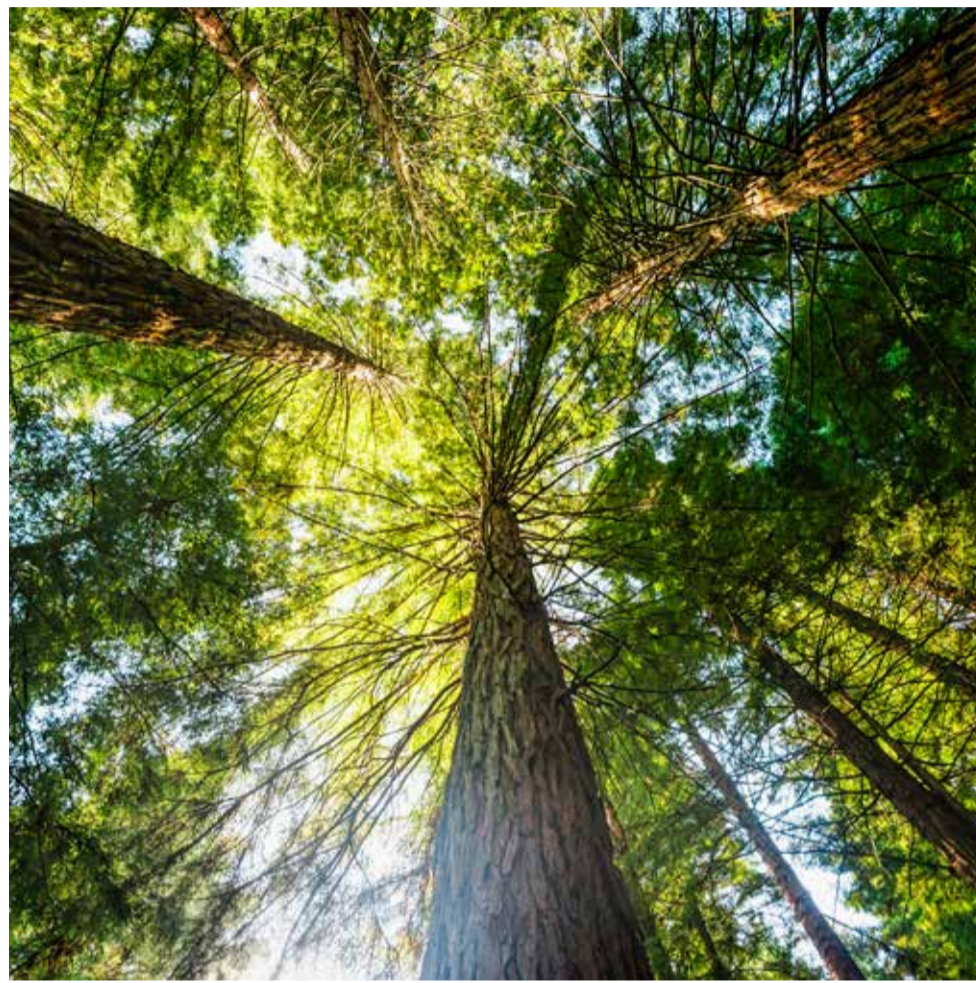
Was für Grenzsituationen gilt, trifft auch grundsätzlich zu: Die Erfahrung von Ohnmacht oder Verzweiflung kann sich wandeln, wenn Menschen erfahren, dass sie gebraucht werden. Persönlich ist mir dies beim Ausbruch des Ukraine-Krieges neu deutlich geworden: Bei vielen – auch bei mir – weckte der russische Angriffs-Krieg tiefe Ohnmacht- und Angstgefühle. Und zeitgleich schlossen sich zahlreiche Menschen zu Hilfsinitiativen zusammen, spendeten Geld und Güter oder stellten großzügig Wohnraum und Zeit für die Geflüchteten zur Verfügung. Dadurch konnte vielen Betroffenen in ihrer großen Not ein wenig geholfen werden – und das zählt!



Melanie Wolfers ist Salvatorianerin, Theologin, Philosophin, Seelsorgerin, Bestsellerautorin und betreibt den Podcast

„ganz schön mutig“: melaniewolfers.de/podcast

Foto: Ulrik Hölzel



Wie Menschen halten und stärken sich Mammutbäume gegenseitig.

Foto: AdobeStock/Yido

Interessanterweise kann ein solches Engagement zugleich auch unsere eigenen Ängste mindern. Denn so wie Ohnmacht Angst gebiert, stärkt es umgekehrt das Vertrauen in sich selbst und das Leben, wenn wir erkennen: „Ich kann die Not eines Menschen etwas lindern.“ Tätig zu sein, wenn auch nur im Kleinen, hilft, Gefühlen des Kontrollverlusts zu begegnen. Kommen wir ins Handeln, dann erleben wir Wirk-Macht statt Ohn-Macht. Wir spüren: „Ich kann etwas zum Guten wenden für andere. Ich werde gebraucht.“ – Und ein solches Empfinden stärkt unser Sinnerleben und unsere Zuversicht.

In Krisenzeiten liegt die Gefahr einer Konzentration auf die eigenen Nöte besonders nahe. Doch gerade in solchen Zeiten ist es gut, bewusst über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und sich zu fragen: Wer braucht mich?

Andreas Knapp bringt in seinem Gedicht den genannten Perspektivenwechsel in einer mich berührenden Weise zum Ausdruck.

zu unserem Heil

wo bleibe ich

was bringt's

wie springt für mich etwas heraus

so fragen wir

Er fragt anders
wo bleibst du
was bringe ich dir mit
wie springe ich für dich ein

es gibt Fragen
die machen krank
Seine Fragen aber
heilen die Welt

Das lyrische „Er“ in diesem Gedicht steht für Jesus von Nazareth. Von ihm erzählt die Bibel, dass er sich aus ganzem Herzen den Menschen zuwandte. Und dass Menschen in der Begegnung mit ihm heiler wurden und etwas von der Güte Gottes erahnten. In dem Maß, in dem eine Person in diese zugewandte Lebenshaltung hineinfindet, trägt sie zur Heilung der Welt bei.

Die Kraft des Wir

Haben Sie schon einmal Mammutbäume gesehen? Viele, die davon berichten, schwärmen über deren Ehrfurcht einflößende Größe und ihr verblüffendes Alter. Die Redwoods können über 100 Meter hoch wachsen und mehrere 1.000 Jahre alt werden. Doch das eigentlich Erstaunliche dieser Giganten liegt unter der Erde. Anders als man vermuten würde, treiben die Mammutbäume ihr Wurzelwerk nicht tief in den

Boden, sondern sind Flachwurzler. Sie bilden nur etwa einen Meter tiefe Ausläufer. Aber wie gelingt es den Kolossen, dass sie ihre Größe ausbalancieren und über Jahrhunderte hinweg selbst starke Stürme und Erdbeben überstehen?

Die Lösung lautet: Kooperation. Die Bäume treiben unter der Erdoberfläche so weite Ausläufer, bis sie auf die Wurzeln anderer Redwoods stoßen. Mit diesen bilden sie ein miteinander dicht verwobenes Wurzelgeflecht. So halten und stärken sie sich gegenseitig und können gemeinsam auf diese Weise selbst Orkanen trotzen. Die eigentliche Stärke dieser Riesen erwächst also ihrem Zusammenhalt. Ihrer Fähigkeit, zu kommunizieren und sich gegenseitig zu unterstützen.

Die Mammutbäume zeigen uns die Kraft des Gemeinsinns: Die Bereitschaft und Fähigkeit, dass ich mich als Teil eines großen Netzwerkes begreife und darauf ausrichte. Dass ich also nicht nur das eigene Wohl im Blick habe, sondern auch das der anderen – denn letztlich macht dies alle stärker.

Erleben Menschen sich als hilflos und ausgeliefert, geht dies oft damit einher, dass sie sich in ihrem Elend mutterseelenallein fühlen. Der Sinn für die Gemeinschaft und die Verbundenheit untereinander bildet ein Widerlager zum lähmenden Gefühl der Ohnmacht. Wie sich die Bäume gewissermaßen unterhaken, können auch wir einander stützen und stabilisieren und so gemeinsam größte Stürme überstehen.

Aus: Melanie Wolfers, *Nimm der Ohnmacht ihre Macht. Entdecke die Kraft, die in dir wohnt, bene!* Verlag 2023, 169–179



Mehr zum Thema erfahren Sie in Melanie Wolfers' neuem Buch „Nimm der Ohnmacht ihre Macht“. Es ist im bene! Verlag, Verlagsgruppe

Droemer Knauer GmbH & Co. KG, erschienen, kostet 19 Euro und ist ebenso wie andere Bücher der Autorin erhältlich in der Buchhandlung Michaelsbund unter Telefon 089/23225-420 oder im Internet unter www.michaelsbund.de

Frohe Botschaft

Pfingsten

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 2,1–11

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Antwortpsalm

Ps 104,1–2.24–25.29–30.31 u. 34

Kv Sende aus deinen Geist und das Angesicht der Erde wird neu. – Kv

Oder: Kv Halleluja. – Kv

Preise den Herrn, meine Seele! / Herr, mein Gott, überaus groß bist du! * Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel, *

du spannst den Himmel aus gleich einem Zelt. – (Kv)

Wie zahlreich sind deine Werke, Herr, / sie alle hast du mit Weisheit gemacht, * die Erde ist voll von deinen Geschöpfen. Da ist das Meer, so groß und weit, * darin ein Gewimmel, nicht zu zählen: kleine und große Tiere. – (Kv)

Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört, /

nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin *

und kehren zurück zum Staub.

Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen *

und du erneuerst das Angesicht der Erde. – (Kv)

Die Herrlichkeit des Herrn währe ewig, *

der Herr freue sich seiner Werke.

Möge ihm mein Dichten gefallen. *

Ich will mich freuen am Herrn. – Kv

Zweite Lesung

1 Kor 12,3b–7.12–13

Schwestern und Brüder!

Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet. Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist.

Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn.

Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.

Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus.

Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Evangelium

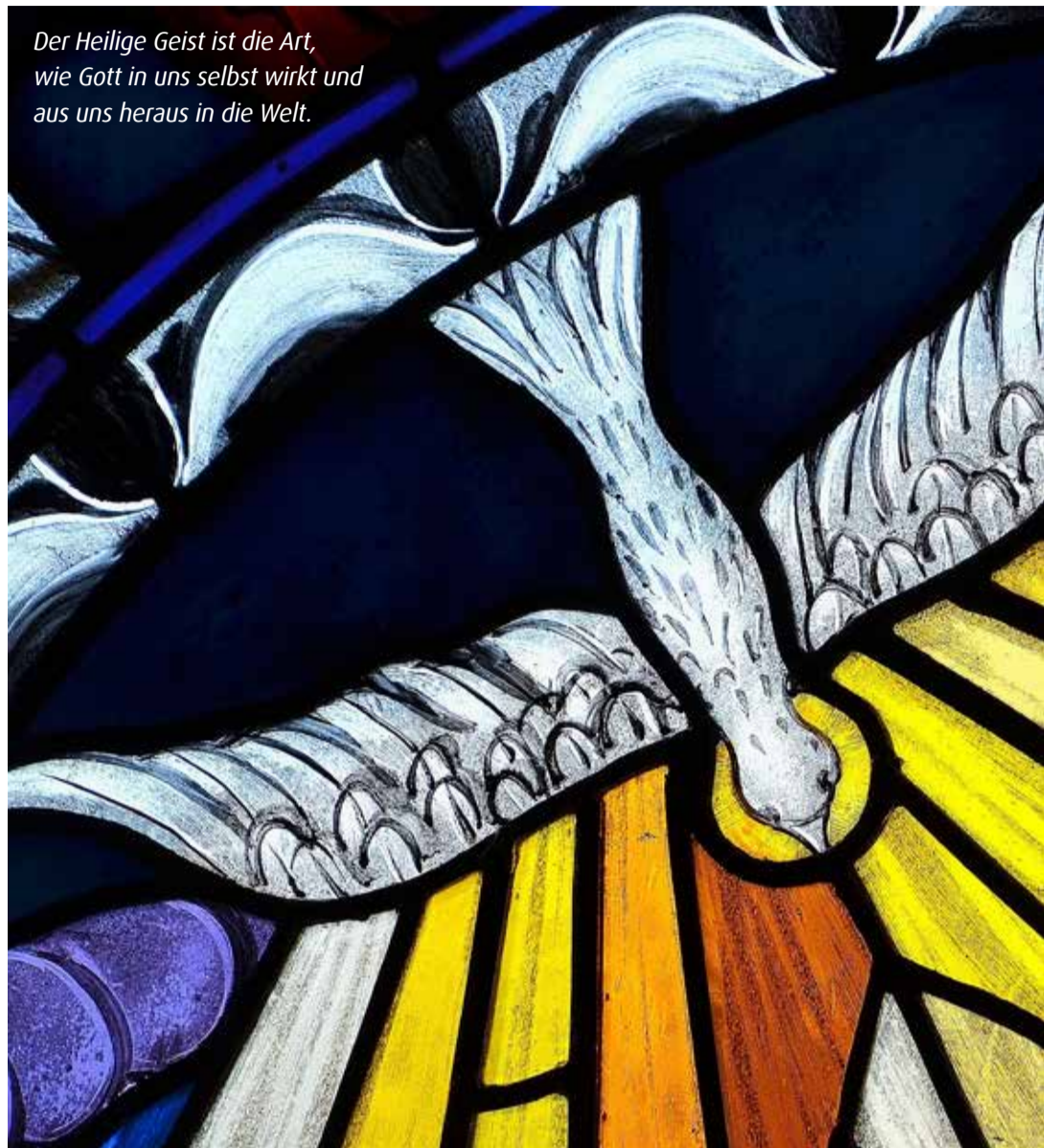
Joh 20,19–23

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!

Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Der Heilige Geist ist die Art, wie Gott in uns selbst wirkt und aus uns heraus in die Welt.



Gedanken zu den Schrifttexten des Sonntags

Gottes Anwesenheit in unsere

von Thomas Hürten, Pastoralreferent und Fachreferent in der Gla



Was ist der Heilige Geist? Gott, den Vater, meinen wir zu kennen. Über das Leben von Gott Sohn lesen wir

in den Evangelien. Aber der Heilige Geist? Der große Unbekannte? Tatsächlich ist er uns viel bekannter, als wir glauben. Der Heilige Geist ist der Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht. Er lässt uns tun oder denken, was Gott selbst tun und denken würde. Er ist die Art, wie Gott in uns selbst wirkt und aus uns heraus in die Welt.

In den sogenannten sieben Gaben (Einsicht, Stärke, Weisheit, Frömmigkeit, Erkenntnis, Gottesfurcht, Rat) werden seine Wirkungen auf uns beschrieben: Er macht uns einfühlsam und einsichtig, er stärkt das Gerechtigkeitsgefühl, er hilft Vorurteile abzubauen, warnt vor Bösem, er

kann mir Minderwertigkeitsgefühle nehmen, er lehrt uns Respekt gegenüber Gott, seinen Geschöpfen und dem, was verantwortlich und geboten ist, macht uns mutig und klug.

Er begleitet uns beim Gottesdienst. Er lässt uns verstehen, was in der Schrift steht und dass hier nicht nur Brot und Wein vor Augen sind, sondern Geist und Leben Jesu Christi, die wir in der Kommunion aufnehmen. Alle Wandlung im Gottesdienst bewirkt er in uns.

Und wenn wir am Abend eines Tages müde noch einmal in Gedanken den Tag durchgehen, bitten wir ihn, uns sehen zu lassen oder hören zu lassen, welche Situation, Worte oder Taten noch einmal gesehen und gehört werden sollten, damit wir klüger werden, dankbarer, verständnisvoller oder mutiger, wie auch immer er uns lehrt. Das ist der Heilige Geist, der inwendige Lehrer.

Weil das Christsein nicht in einem Buchstabengehorsam besteht und auch keine Diktatur moralischer Gesetze ist, sondern aus der lebendigen



Foto: AdobeStock/Pio 51

Im Leben

Lebensorientierung in St. Michael

Beziehung zu Gott Gutes hervorbringt, Tag für Tag, je nach Situation verschieden und konkret, darum ist der Heilige Geist die von Gott erbetene und von Ihm geschenkte Anwesenheit in unserem Leben, Gott, ein Geist in vielen Gaben.

Im Leben müssen wir entscheiden, nicht nur zwischen Gut und Böse, auch zwischen gut gemeint und wirklich gut muss gewählt werden. Und manchmal können wir sogar nur das geringere Übel wählen, das aber immerhin. Guter Rat ist teuer, sagt das Sprichwort. Mut zu Versuch und auch mal Irrtum. Gratis schenkt ihn das Gebet und oft das Gespräch mit geistlich begleitenden Menschen. Sie sind dafür ausgebildet. Sie helfen bei Fragen, die Lebensübergänge, Beziehungsstörungen, die Erfahrung von Krankheit, Enttäuschungen oder sonstige Lebensunterbrechungen verursachen. Wir glauben, sie seien nur da für Menschen, die ein geistliches Leben führen wollen? Sie sind für alle da, die geistvoll leben möchten und sich fragen, was der Wille Gottes sein könnte. Gottes Geist kennt begleitende Hilfe. Frohe Pfingsten!

Woche der Kirche

Tagesimpulse von
Mandy Adam

Gemeindereferentin

Pfarrverband Röhrmoos-Hebertshausen
und Fahrenzhausen-Haimhausen



Schriftlesungen, liturgische Hinweise und Tagesimpulse für die kommende Woche
Stundengebet: Band II

Sonntag, 28. Mai

Pfingsten (rot)

Am Vorabend:

1. Les.: Gen 11,1-9 oder Ex 19,3-8a.16-20
oder Ez 37,1-14 oder Joël 3,1-5

APs.: Ps 104,1-2.24-25.27-28.29-30

2. Les.: Röm 8,22-27

Ev.: Joh 7,37-39

Am Tag:

1. Les.: Apg 2,1-11

APs.: Ps 104,1-2.24-25.29-30.31 u. 34

2. Les.: 1 Kor 12,3b-7.12-13

Ev.: Joh 20,19-23

Tagesimpuls zu Joh 20,19-23: „Die Sache Jesu braucht Begeisterte“, so wurden unsere neu Gefirmten musikalisch entlassen. Doch in welche Kirche hinein entlassen, in eine von Begeisterten? Da macht sich bei mir eher ein mulmiges Gefühl breit. Wird sich nicht eher hinter verschlossenen Türen zurückgezogen, verängstigt vor einer Gesellschaft, die Erneuerung fordert? Es braucht unseren Mut und mutige Bischöfe, um Schritte zu wagen hin zu einer Kirche, die vielleicht auf neue Art und Weise wieder mehr Begeisterung ausstrahlt, anstatt Entgeisterung hinterlässt. Jesus hätte es sicher so gewollt.

Stundengebet: Band III, Vierwochenpsalter: 4. Woche

Montag, 29. Mai

Pfingstmontag (rot)

Hl. Maria, Mutter der Kirche

1. Les.: Apg 10,34-35.42-48a oder Ez 36,16.17a.18-28

APs.: Ps 117,1-2

2. Les.: Eph 4,1b-6

Ev.: Joh 15,26-16,3.12-15

Tagesimpuls zu Joh 15,26-16,3.12-15: Heiliger Geist, du wirkst hinter den Kulissen meines Lebens. Du stärkst, ermutigst, tröstest mich, betest, wenn mir Worte fehlen. Du berührst meine Zweifel. Mit dir kann ich schier Unmögliches erreichen. Du machst alles neu. Niemals zwingst du dich mir auf. Du wartest geduldig hinter den Kulissen meines Lebens, damit ich dich einlasse.

Dienstag, 30. Mai

Vom Wochentag (grün)

Les.: Sir 35,1-15; Ev: Mk 10,28-31

Tagesimpuls zu Mk 10,28-31: Ich denke nach über den Dialog, in dem Petrus auf seine Nachfolge als Jünger zurückblickt. Hat es sich letztlich für ihn „gelohnt“? Auch ich schaue zurück: Was bedeutet es für mich, Jesus nachzufolgen? Was gewinne ich, wenn ich mein Leben nach dem Glauben ausrichte? Eine andere Haltung, inneren Frieden oder Freude im Herzen? Mit welchen Worten würden Sie es beschreiben?

Mittwoch, 31. Mai

Vom Wochentag (grün)

Les.: Sir 36,1-2.5-6.13.16-22; Ev.: Mk 10,32-45

Tagesimpuls zu Mk 10,32-45: „Wir gehen nach Jerusalem hinauf.“ Die Jünger sind entsetzt. Sie sehen Jesus voranschreiten, sehenden Auges in die Katastrophe. Es gibt kein Zurück. Mich berührt das „wir“ in diesem Satz. Damit verspricht Jesus seinen Jüngern: „Wir gehen gemeinsam, ich nicht ohne euch, ihr nicht ohne mich.“ Es ist auch sein Versprechen an mich. „Nicht ohne dich, Jesus!“ in den Erschütterungen meines Lebens.

Donnerstag, 1. Juni

Hl. Justin, Märtyrer (rot)

Les.: Sir 42,15-25; Ev.: Mk 10,46-52

(Les.: 1 Kor 1,18-25; Ev.: Mt 5,13-19)

(Gebetstag um geistliche Berufe)

Tagesimpuls zu Mk 10,46-52: Bartimäus kommt sicherlich noch einmal ins Wanken, denn viele befahlen ihm zu schweigen. Der Blinde passt nicht in ihr Bild vom Gott-Gerufenen. Leider begegne ich diesen „vielen“ auch heute noch, denn berufene Frauen und Männer, die nicht der Lehre entsprechen, scheinen eher lästig. Zum Glück sind da noch die Stimmen der anderen: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.“ Zum Glück gibt es sie auch heute noch.

Freitag, 2. Juni

Vom Wochentag (grün)

Les.: Sir 44,1.9-13; Ev.: Mk 11,11-25

Hl. Marcellinus und hl. Petrus, Märtyrer (rot)

(Les.: 2 Kor 6,4-10; Ev.: Joh 17,6a.11b-19)

(Herz-Jesu-Freitag)

Tagesimpuls zu Mk 11,11-25: Es gibt viel äußerliche Frömmigkeit, auch in unserer Zeit. Doch Jesus sucht nach Frucht. Einen Feigenbaum, der die schönsten Blätter hervorbringt, aber keine Frucht, kann er in seinem Reich nicht gebrauchen. Gott sucht auch bei mir danach. Unter meinem Blattwerk, im Geäst meines Lebens sucht er nach Frucht. Ich hoffe, dass Jesus fündig wird. Ich versuche jedenfalls mein Bestes.

Samstag, 3. Juni

Hl. Karl Lwanga und Gefährten, Märtyrer (rot)

Les.: Sir 51,12c-20; Ev.: Mk 11,27-33

(Les.: 2 Makk 7,1-2.7a.9-14; Ev.: Mt 5,1-12a)

Tagesimpuls zu Mk 11,27-33: Den oft gesagten Satz „Dafür kenne ich dich zu gut“ habe ich mir mittlerweile abgewöhnt, schließlich kann ich nie ganz wissen, mit welchen Gedanken und Gefühlen andere durchs Leben gehen. Dieses Unwissen lässt immer einen Spalt offen zwischen meinem Gegenüber und mir. Die Schriftgelehrten und Ältesten haben, wenn auch unfreiwillig, schließlich zugegeben, dass sie Gottes Willen nicht kennen. Mit ihrem Geständnis bleibt Raum für das göttliche Wirken offen. Es ist genau der Spalt, der auch mir ermöglicht, meinem Gott zu begegnen.

Zusammenstellung Schriftlesungen und liturgische Hinweise: Pfarrer Otto Mittermeier

Die Impulse in ausführlicher Form hören Sie im **Münchner Kirchenradio (MKR)** montags bis freitags gegen 7.45 und 21.45 Uhr, samstags und sonntags zwischen 12 und 15 Uhr sowie zwischen 19 und 22 Uhr in der Sendung „**MKR am Wochenende**“.

REINHÖREN: MKR – als Webradio unter www.muenchner-kirchenradio.de
und auf DAB+ im Ballungsraum München

DAB+

Großdruck oder Augenpulver

Chefreporter Alois Bierl liest in einem Jahr die komplette Bibel – und lässt Sie daran teilhaben

Sie sind schwer, umfangreich, machen schnell müde und hemmen das Vorwärtkommen – Bibeleditionen haben so ihre Tücken. Die ersten Wochen habe ich in einer dicken Ausgabe gelesen, zugegeben mit einem exzellenten und nicht allzu akademischen Kommentar, der mir manche Stelle aufgeschlüsselt hat. Trotzdem bereitet mir meine „Neue Jerusalem Bibel“ Kummer und manchmal Frust. Ich will die Heilige Schrift ja von der ersten bis zur letzten Seite lesen und es kommt mir so schleppend vor. Klar, das Alte Testament ist nicht Harry Potter mit einer einheitlichen Handlung, so viele Nebenstränge sie auch haben mag, kein großes und zusammenhängendes Erzähl-Tableau, mit einer Lektüre wie im Flug. Die Bibel ist ein fein zusammengenähter Flickenteppich. Jede Überlieferung ist den Autoren kostbar, da darf nichts verloren gehen, jedes greifbare Stückchen ist verwertet, selbst wenn es nur eine leicht veränderte Wiederholung ist, und die Seiten blättern sich immer schwerer und langsamer um. Nein, Bibellesen ist nicht immer ein Vergnügen, besonders, wenn das Geschriebene in einem einzigen Band klein und auf dünnem Papier gedruckt ist. Nehme ich die in einer Woche gelesenen Seiten zwischen Daumen und Zeigefinger, spüre ich den Druck an den Finger-



Die Bibel in fünf Einzelbüchern tut mit ihrem Großdruck dem Auge gut und vermittelt fünf Mal ein Erfolgserlebnis. Nach jedem Band hat der Leser das gute Gefühl – wieder sichtbar ein Stück Heilige Schrift geschafft. Die fünf Bände im Schmuckschuber sind im Verlag Katholisches Bibelwerk erschienen und für 120 Euro auch bestellbar in der Buchhandlung Michaelsbund unter Telefon 089/23225-420 oder im Internet unter www.michaelsbund.de.

Die ISBN lautet: 978-3-920609-55-3.

spitzen, weil so wenig Papier dazwischen und noch so viel Text vor mir liegt.

Und die kleine Dünndruckausgabe mit dem Reißverschluss, die ich unterwegs in der U-Bahn oder im Zug lese, ist praktisch und handlich, passt sogar in die Jackettasche, und ich glaube, es sieht nicht schlecht aus, wenn ich sie konzentriert aufschlage und nach einiger Zeit mit einem leichten Rascheln umblättere. Ja, ich bekenne, es schmeichelt mir, wenn andere Fahrgäste mich da nicht nur verwundert, sondern auch ein bisschen bewundernd anschauen. „Distinktionsgewinn“ nennen das die Soziologen. Viel Zeit, das zu genießen, bleibt mir aber nicht, denn ich muss bei der kleinen Schrift aufpassen, die Zeile nicht zu verlieren. Und ist ein biblisches Buch abgeschlossen, wartet schon das nächste. Aber ein bisschen Belohnung

oder Aufmunterung sollte doch sein, wenn das letzte Deuteronomiumkapitel hinter einem liegt! Kein Wunder, dass viele die Lektüre vermutlich schon deswegen aufgeben, weil ihnen die Bibel zu unhandlich, zu dick oder wie Augenpulver vorkommt. Nicht jeder kämpft so beharrlich mit der Heiligen Schrift wie Jakob mit dem Engel, und lässt nicht eher davon ab, bis er einen Segen spürt.

Seit ein paar Tagen habe ich jedoch Abhilfe gefunden, das Katholische Bibelwerk ist mir für 120 Euro gnädig. Sein Verlag bietet eine Bibelausgabe in Großdruck und vor allem in fünf Einzelbänden. Ich will nicht behaupten, dass es die Kultvorschriften und Landnahmeerzählungen in den Büchern Numeri und Deuteronomium nun mit den Schilderungen von Hogwarts

an Spannung aufnehmen können. Aber wenigstens liest es sich augenfreundlich. Dazu kommt das Erfolgserlebnis, dass nach der nun erfolgten Lektüre des Pentateuchs der erste Band abgeschlossen ist! Bei meinen anderen Bibelausgaben wäre mir diese Wegstrecke kaum aufgefallen. Dabei habe ich jetzt schon die komplette Tora geschafft. Es hat mich gestrafft und angespornt, als ich die letzte Seite umblättere und nur noch den hinteren Buchdeckel vor mir hatte. Und wenn ich mich jetzt in der U-Bahn über Taschenausgabe beuge, die Augen zusammenkneife, um die Zeilen schärfer zu sehen, dann fällt mir auch das leichter. Denn ich weiß, wenn ich daheim den Lektürefaden wieder aufnehme, dann wartet auf mich zur Erholung ein schönes großes Schriftbild in einem schmalen Band, der mir nicht von Vornherin zuflüstert: „Du schaffst mich eh nicht, ich bin ein kaum bezwingbarer Wälzer.“ Psychologie gehört beim Bibellesen halt dazu. *Alois Bierl*



Der Autor ist
Chefreporter beim
Michaelsbund.
Foto: SMB/Bauer

Der Kraftort der Woche

„In der Kirche Heilig Geist in Mittermarbach, einem 40-Seelen-Dorf zwischen Petershausen und Hohenkammer im Glonnatal, wird am Pfingstmontag Patrozinium gefeiert. Der Kirchturm ist schief, weswegen auf seiner Südseite – im Bild zu erahnen unterhalb der Sonnenuhr – Stützpfeiler angebaut wurden. Ein schönes Bild für den Glauben, der manchmal zu wanken droht und immer wieder Stärkung durch den Heiligen Geist braucht. Vielsagend auch: Die Stützpfeiler sind kaum sichtbar, man nimmt nicht Notiz von ihnen.“

Joachim Burghardt, MK-Redakteur
Foto: Burghardt



Was ist Ihr persönlicher Kraftort im oder rund um das Erzbistum und warum? Mailen Sie ihn, gerne mit Foto (jpg-Format), an kontakt@michaelsbund.de